

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Tagungs-Blatt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 42.

Donnerstag, 20. Februar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Inhab. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Käufern-Kommunikation für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Das Einlagenbuch der Sparkasse zu Riesa No. 52669 auf „Fanny Frenzel in Grischke“ lautend wird hiermit für ungültig erklärt. Riesa, am 19. Februar 1908. No. 167 Sp. Der Rat der Stadt Riesa. Egm.

Stechbriefs-Erledigung.

Der gegen den Fahrer Otto Max Badewitz, geb. am 10. 1. 1886 zu Oshag; Amtshauptmannschaft Oshag wegen Fahnenraub unter dem 14. Januar 1908 erlassene Stechbrief ist erledigt. Heintzel, Oberst und Regimentskommandeur.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 20. Februar 1908.

— Nach § 10 des Reichsgesetzes, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 hat der Arbeitgeber vor dem Beginne der Beschäftigung von Kindern der Polizeibehörde eine schriftliche Anzeige zu machen. In der Anzeige sind die Betriebsstätte des Arbeitgebers sowie die Art des Betriebs anzugeben. Dieser Bestimmung wird häufig nicht nachgegangen, weshalb sie den Beteiligten zur Beachtung empfohlen sei. Eine Anzeige ist insbesondere auch dann notwendig, wenn das betreffende Kind infolge einer früheren Beschäftigung schon im Besitze einer Arbeitskarte ist, denn die Behörde muß von jedem Wechsel der Beschäftigung durch den Arbeitgeber Kenntnis erhalten. Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafe bis zu 30 Mark nach sich.

— Die Saalinhäber Vespiger haben beschlossen, durch den Landesverband der Saalinhäber Sachsens eine Eingabe an den Landtag richten zu lassen, in der um eine zeitgemäße Festsetzung der Sonntagsruhe bittend ersucht werden soll, daß die stille Zeit vor Ostern auf höchstens eine Woche oder, wie in Preußen, auf vier Tage verkürzt wird, daß ferner an den Festtagen und Totenfesttagen nachsichtiger wie bisher verfahren wird.

— Die vorläufig festgestellten Verkehrseinnahmen der Sächsischen Staatsbahnen im Monat Januar 1908 betragen 10870000 M. oder 360500 M. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 3211000 M. (280500 M. mehr) auf den Personenverkehr und 7659000 M. (80000 M. mehr) auf den Güterverkehr entfallen.

— Aus dem Bericht der Finanzdeputation A über Art. 47 des ordentlichen Etats für 1908/09, Gendarmerieanstalt, ist hervorzuheben, daß das Gendarmeriepersonal künftig mit Mehrabepistolen ausgerüstet werden soll, wofür 7500 M. gefordert werden. Die Deputation beantragt, diesen Titel, wie überhaupt die ganzen Einnahmen und Ausgaben bei diesem Kapitel nach der Vorlage zu bewilligen. Die Mehrabepistole wird, wie die Regierung erklärt hat, in der Hauptsache allein, also ohne Obergewehr, zu führen sein bei allen Dienstverrichtungen in Zivilkleidung, bei der Vornahme von Durchsuchungen und Beschlagnahmen, sowie bei allen anderen Dienstverrichtungen, bei denen das Gewehr im Wege ist. Einer Anregung, ob das Gewehr nicht ganz und gar abzuschaffen sei, und dafür die Gendarmen lediglich mit Mehrabepistolen zu bewaffnen seien, glaubt die Regierung nicht entsprechen zu können. Sie hat darauf hingewiesen, daß das Obergewehr bei der Landgendarmerie niemals entbehrt werden könne. Es sei insbesondere unentbehrlich bei Streifungen, bei der Begleitung und Verfolgung von Zigeunerbanden, bei Fahndungen auf Wildddiebe, bei politischen Unruhen usw.; kurz überall da, wo es gelte, Respekt einzuküßeln und wo mit der Abgabe von Schüssen auf größere Entfernungen oder mit der Abgabe von Schrottschüssen, bez. wo mit Gegnern zu rechnen sei, die selbst mit Gewehren versehen sind (Wildddiebe und Zigeuner). Die Handfeuerwaffe schließt auch die Abgabe von Schrottschüssen aus, die zum Beispiel beim Austausch von tollwütigen Hunden angebracht seien. Außerdem sei nicht außeracht zu lassen, daß das Gewehr auch für den einzelnen Gendarmen, wenn er umringt oder bedrängt werde, immer die Waffe sei, mit der er sich am leichtesten und schnellsten wieder Luft schaffen könne, während ihm die kurze Schußwaffe leicht entziffen werden könne. Nach

Kenntnisnahme von dieser Mitteilung pflichtete die Deputation einstimmig der Ansicht der Regierung bei und empfiehlt, die Forderung zu bewilligen.

— Die Dresdner Handelskammer schreibt: In einer dem sächsischen Eisenbahnrat vorgelegten Mitteilung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen über die Personentarifreform wird unter anderem in Aussicht gestellt, daß vom 1. Oktober ab die vierte Wagenklasse auch an Sonn- und Festtagen gefahren werden soll. Wegen der Verkehrsmöglichkeit bei den jetzt ausgegebenen Fahrkarten für die Rückfahrt sollen Doppelkarten ausgegeben werden, von denen der eine Teil nach Beendigung der Hinreise abgetrennt wird. Weiter soll die Möglichkeit gegeben werden, die Schnellzug-Zuschlagskarte bis zur Zielstation zu lösen, auch wenn keine durchgehende Fahrkarte dorthin ausgegeben wird. Hinsichtlich der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten liegt der sächsischen Tarifkommission ein Antrag vor, sie allgemein, auch für die Doppel (Rückfahr-) Karte, auf vier Tage festzusetzen. Der Verkehr auf Fahrpläne wird im inneren deutschen Verkehr außerordentlich erleichtert werden durch Wegfall der Vorabkiste, daß die Weise an der Ausgabestation endigen muß. Weiter ist grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen den Deutschen Regierungen darüber erzielt worden, daß die Verdoppelung des 200 Kilogramm übersteigenden Gewichtes beim Reisegepäck weggelassen soll. Voraussetzungen werde auch die Aufgabe von Gepäck ohne Fahrkarte, allerdings gegen Gepäckauftrag gestattet werden. Eine Verständigung ist schon erzielt für die Abfertigung des Gepäcks bis zur Zielstation, auch wenn keine durchgehende Fahrkarte bis dorthin ausgegeben werden kann.

— Der Februar weist diesmal zwei nicht alljährliche Erscheinungen auf. Er hat nicht nur einen 29. Tag, sondern auch, was vielleicht den allerwenigsten bisher aufgefallen ist, er hat auch fünf Sonntage, trotzdem er der kürzeste Monat des Jahres ist. Der 29. Februar kehrt ja alle vier Jahre, also in einem Schaltjahre wieder. Der Fall aber, daß der Monat Februar fünf Sonntage zählt, tritt nur alle 28 Jahre ein, wenn der 1. Februar auf einen Sonntag fällt.

— In denjenigen Korporationen, die zur geplanten Verringerung der Fernspreckgebühren Stellung genommen haben, ist jetzt auch die Leipziger Handelskammer getreten. Sie hat ihren Standpunkt in einer an das Ministerium des Innern, an das Reichspostamt und den Deutschen Handelstag gerichteten Entschliessung niedergelegt. Diese lautet: „Die Handelskammer erblickt in der Verringerung des Pauschalgebührensystems nach den in der Zeitschrift des Reichspostamtes wegen Verringerung der Fernspreckgebührenordnung enthaltenen Vorschläge eine unangemessene Verringerung, sowie eine lästige Erschwerung und Beschränkung des für Handel und Industrie notwendigen Fernspreckverkehrs, und spricht sich daher gegen diese verkehrsfeindliche Maßregel aus. Sie gibt gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdruck, daß es ohne grundsätzliche Verringerung des jetzigen Gebührensystems gelingen wird, einen Ausgleich zwischen der Verringerung der Pauschalgebühren- und der Grundgebührensansätze herbeizuführen und die mit dem Pauschalgebührensysteem verbundenen Betriebschwierigkeiten zu beheben. Sie bestrachtet zu diesem Zwecke die Ermächtigung des Reichspostamtes, in Fällen dauernder Ueberlastung eines Anschlusses die Einrichtung eines weiteren Anschlusses von dem betreffenden Teilnehmer zu verlangen. Die Kammer begrüßt die in der

Zeitschrift vorgesehene Einführung einer Gebührenstufe von 75 Pf. im Fernverkehr für Gespräche auf Entfernungen von 100 bis 200 Kilometer und spricht die Erwartung aus, daß diese Verkehrsverbesserung unbeschadet der im Ortsverkehr in Aussicht stehenden Verringerungen baldigst durchgeführt werde.“

— Die diesjährigen erzgebirgischen Jungschützenmärkte finden am 27. und 28. Februar d. J. in Wollenstein (27.) und Scheibenberg (28.) statt. Die Prämierung der Tiere sächsischer Zucht erfolgt vormittags 9—11 Uhr und die Auszahlung der Preisgelder nachmittags 2 Uhr.

• Richtig, 20. Februar. Heute verließ die bekannte Familie Friedrich Vogel ihren hiesigen Wohnsitz, den sie 44 Jahre innegehabt hat, um nach Lommatzsch überzuziehen.

Strehla. Die vom Reingewinn der Sparkasse im Jahre 1907 nach $\frac{1}{2}$ der Stadtklasse zustehenden 8051 Mark 33 Pfg. sollen mit 2500 Mark zur Wasserwerkstätte, 1500 Mark zur Schulkasse, infolge Einrichtung der Zentralheizung, 1000 Mark zum Krankenhausfond und 3051 Mark 33 Pfg. zu Straßenausbauarbeiten, insbesondere zur Herstellung der Straße entlang der neuen Bezirksanstalt Verwendung finden. — Die Frontfeststellung des Neubaus der hiesigen Bezirksanstalt ist jetzt definitiv erfolgt. Auch Ausschreibungen sind bereits erlassen worden. Die Baukosten sollen in Höhe von 80000 Mark als Anleihe von der Landesversicherungsanstalt in Dresden entnommen werden, während der Rest durch Verkauf der alten Anstalt gedeckt wird. — Seitens des Bezirkshausbauvereins Oshag ist auf der letzten Bezirkshausauskunft angeregt worden, bei Vergebung von Wegebauunterstützungen die Bedingung zu stellen, daß an den zu bauenden Wegen Obstbäume angepflanzt werden. Zunächst würden von dieser Neuierung die Gemeinden Tanitz, Liebschütz, Merkwitz und Jischkau betroffen werden.

Dahlen. Hier ist eine Agitation für Erbauung einer Normalspurbahn von Dahlen über Wermtdorf, Mühlisch, Leisnig nach Harta im Gange.

Dresden, 19. Februar. In einer Versammlung von Gärtnern wurden die Herren Seidel-Grüngräbchen, Berthold-Obbau und Simmen-Strehlen wiederum als Kandidaten für den Ausschuss für Gartenbau beim Landeskulturrat aufgestellt. Sie sprachen sich über die künftigen Aufgaben des Ausschusses aus. — Im fast vollendeten 88. Lebensjahre verstarb hier Herr Kirchenrat Pastor am Dr. Ernst Siebel, der 40 Jahre lang das Pfarramt zu Tharandt unter großem Segen geleitet hat. Im Jahre 1891 trat er infolge Krankheit in den Ruhestand.

SS Dresden, 19. Februar. Wegen fahrlässiger Tötung verhandelte die 2. Strafkammer des Landgerichts Dresden gegen den Geschw.führer Karl Heinrich Bruch aus Rothschönberg und dessen Ehefrau Christiane geb. Hempel. Dr. bricht in Rothschönberg ein kleines bäuerliches Anwesen. In dem sehr primitiv eingerichteten und ziemlich altersschwachen Hause führt vom Hause aus direkt eine Falltreppe nach dem Keller. Der Treppenzugang wird nur durch einen lose aufgelegten Deckel verwahrt. Am 19. Dezember waren die Eheleute Bruch im Keller mit dem Aufstampeln von Kartoffeln beschäftigt und hatten leichtsinnigerweise die Falltür von der Treppendöffnung entfernt. Ein ahnungslos in die Hausflur tretendes neunjähriges Mädchen stürzte in den Keller, erlitt eine heftige Knochenverletzung und starb eine Woche später infolge eingetretenen Wundfieber. Die Angeklagten haben die bewiesene grobe Fahrlässigkeit mit je einem Monat Gefängnis zu büßen.

Wohnungsnachweis!

Das Verzeichnis der zu vermietenden Wohnungen etc. kann in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 während der üblichen Geschäftsstunden kostenfrei eingesehen werden.

Wohnungsnachweis!

88 Habeburg, 20. Februar. Der landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden hat auf Grund der ihm von der Königl. Staatsregierung verliehenen Befugnis Herrn Oberlehrer Otto Haupt, Schriftführer des landwirtschaftlichen Vereins Habeburg, Herrn Gutbesitzer Heinrich Richter, Kassierer des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins, Herrn Gutbesitzer Wilhelm Kühnel in Cunnersdorf, Kassierer des landwirtschaftlichen Vereins Hofstein, und Herrn Oberlehrer Ernst Scheider in Hofstein, Schriftführer des dortigen landwirtschaftlichen Vereins, die Silberne Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen.

Baugen. Betrüger sind häufig hier, in Baugen und in Böhau, aufgetreten. Sie haben Geldsammlungen von Haus zu Haus für das Blinden- und Krüppelheim und für die Hilfsarmee vorgenommen, ohne hierzu beauftragt oder berechtigt zu sein. Einer von ihnen, der Arbeiter Danielowski, ist in Baugen verhaftet worden. Die anderen Schwindler sind unbekannt.

Böhau. Die Konkurse mehren sich hier in bedauerlicher Weise. So ist binnen vier Wochen im hiesigen Amtsgerichtsbezirk bei vier Geschäftleuten das Konkursverfahren eröffnet worden. Dem umfangreichen Konkurs des Holzhandlers Friedrich Wilhelm Wintler am 17. Januar folgten schnell aufeinander am 7. Februar der des Mechanikers und Fahrradhandlers Emil Richter und fast am gleichen Tage die Zahlungsunfähigkeit des Tischlermeisters Jul. Fern. Hanpaß hier. Nunmehr kommt auch der Konkurs des Möbelfabrikanten Gustav Fern. Wolbs in Obercunnersdorf zur Anzeige. Letztere beiden Konkurse werden angeblich als Folgen des Wintlerschen Konkurses angesehen.

Chemnitz. Im April vorigen Jahres reiste der 27 Jahre alte Kaufmann Alexander Max Beutner von hier, der bisher im Geschäft seines Vaters, des Siegelbeistehers und Kaufmanns Beutner, tätig gewesen war, nach den südwestafrikanischen Kolonien, um dort als Farmverwalter praktische Studien zu betreiben und sich eventuell selbst anzusiedeln. Da erhielt im September die mit ihrem Kinde einwirkende noch in der Heimat zurückgebliebene Gattin des jungen Mannes von einer bei Grootfontein gelegenen Farm, auf welcher er sich befand, die Nachricht, daß ihr Mann von einem Jagdausflug nicht zurückgekehrt und seitdem spurlos verschwunden sei. Alles Forschen blieb vergeblich. Am Dienstag jedoch erhielt die Frau vom Stappentommando in Grootfontein die briefliche Mitteilung, daß ihr Ehemann durch Buschmänner ermordet worden sei. Es sei ein Buschmann gefangen genommen worden, der Rod, Gut und Gewehr des Verschollenen im Besitz hatte und beim Verhör gestand, daß diese Sachen von einem Farmer stammten, der ihnen im Busch begegnet sei. Der Mann sei um Tabak angegangen worden und da er keinen herausgab — Beutner war Nichtraucher — im Kampfe von ihm und zwei Genossen überwältigt und durch einen Messerstich in die linke Seite getötet worden. Die irdischen Überreste des Ermordeten sind noch nicht gefunden worden.

88 Peritz, 20. Februar. Der landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hat Herrn Warrar Guido Beuthold, langjähriges Mitglied des landwirtschaftlichen Vereins Wöllnitz, das Ehren Diplom für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen.

Berdau. Eine Stiftung von 50 000 M. für die Angestellten und Arbeiter der Bildnerischen Fabrik hier errichtete Herr Fabrikbesitzer Otto Bildner und seine Schwester Frau Dr. med. Klahre geb. Bildner. Weitere 1000 M. spendeten sie der hiesigen Kirche, zum Teil zur Errichtung eines evangelisch-lutherischen Vereinshauses, für das Herr Fabrikbesitzer Schweizer das erforderliche Grundstück gespendet hat.

Berdau. Eingebrochen und ertrunken ist am Dienstag auf einem Teiche am Kreuzberg der 11 Jahre alte Sohn der Hinzschen Eheleute, als sich der Junge mit anderen Kindern auf der morschen Eisdecke vergnügte.

Frankenberg. Unter dem dringenden Verdacht, durch Gewalttätigkeiten den Tod der unverschuldeten, aus Hainichen stammenden 38 jährigen Dienstmagd Emilie Roszger (bei Gutbesitzer Haushold im benachbarten Dittersbach in Diensten) herbeigeführt zu haben, wurde der 15 jährige Knabe Gebhardt verhaftet und dem Frankfurter Amtsgericht zugeführt.

Meerane. Dem Beschlusse der Meeraner städtischen Kollegien, die dortige Realschule zu einer Oberrealschule auszubauen und bereits Oftern 1908 die Obersekunda aufzugeben, hat das Kultusministerium seine Zustimmung erteilt. Zugleich bestimmte das Ministerium, daß die Anstalt bis zum völligen Ausbau als eine in der Entwicklung begriffene Oberrealschule zu bezeichnen ist und die Bestimmungen des demnächst zu erlassenden Gesetzes über die Oberrealschulen maßgebend hierfür sind. Neben Dresden, Leipzig und Chemnitz ist Meerane die erste sächsische Stadt, die diese Erlaubnis erhalten hat.

Schneeberg. In einer hiesigen Schuhwarenfabrik sind 13 Arbeiter in den Ausstand getreten. Als am Montag früh eine Maschine in Betrieb gesetzt werden sollte, stellte sich heraus, daß in den Kanal der Maschine ein zusammengelapptes Taschenmesser hineingesteckt worden war. Beim Antriebe wurde der Ventilator arg beschädigt. Als Täter wurde ein 16 jähriger Arbeiter ermittelt, der mit den anderen in den Ausstand getreten war und zuvor noch am Sonnabend abend den Raucht verübt hat.

Frauenitz. Der Dienstknecht Brandenburger aus Waltersdorf, der es in der Uniform eines Marine-Obermanns fertig gebracht hatte, wochenlang die Bewohner der hiesigen Gegend zu beschwindeln und zu betrügen, hat hier ein Gaunerstückchen vollführt, das alle anderen an Raffinement übertrifft und beweist, wie sicher sich der „Herr Obermann mit der gestohlenen Kriegsdekoration“ fühlte. Wie in einer ganzen Anzahl Nachbarortschaften, hatte er auch hier einige Gutbesitzer aufgesucht, sich bewirten lassen und

sich zur Mitnahme von Geldern für die in der Marine dienenden Eheleute bereit erklärt. Beim Gutbesitzer Kahms erzwang er einen gehörigen Schinken für den Sohn und „Kameraden“. Gleich darauf gab er den Schinken im Gasthof zum Vorken. Von dem Anwesenden, die an dem Schmause teilnahmen, zahlte einer das Bier, ein anderer das Brot und Schnaps usw. So kam eine recht kleine Tafelrunde zusammen, zu welcher der Herr Obermann schließlich auch den inzwischen eingetroffenen Gendarmen einlud. Diese freche Tat war die letzte vor seiner Verhaftung. In Weiz sesselte ihn tags darauf sein Schicksal, und jetzt sitzt der als eine Art „Kapitmann von Rügen“ hier zu einer lächerlichen Berühmtheit gewordene Dienstknecht hinter schwebischen Gittern.

Leipzig. Der Verein der Buchhändler zu Leipzig, der zurzeit 465 Mitglieder umfaßt, kann am 25. d. M. auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken. Von einer festlichen Begehung des Jubelfestes will man absehen, dagegen hat der Verein vor kurzem beschloffen, aus dem Vereinsvermögen eine Stiftung von 10 000 M. zu errichten, deren Zinsen auf jährlich der Witwen- und Waisenkasse des hiesigen Buchhandlungsgehilfenvereins zufließen sollen. — Am 21. Januar wurde vom Schwurgericht der 20 jährige Arbeiter Gutte wegen Mordes an drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Gutte hatte seine Mutter und Geschwister gegen schwere Mißhandlungen des Vaters schützen wollen und hierbei den Vater niedergeschossen. Das Urteil wurde in der Leipziger Bevölkerung als zu hart empfunden und von verschiedenen Bürgern ging vor etwa acht Tagen ein Gnabengesuch an den König. Dieser benutzte seine Anwesenheit in Leipzig gestern zu einem Gnabenauf, indem er die Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe umwandelte. — Der am 14. Februar von hier flüchtig gewordene Buchhändler Bruno Riser aus Reichenberg bei Großenhain, der zum Nachteile eines hiesigen Lotterie-Kollektors die Summe von 9000 M. unterschlagen hatte, ist auf Antrag hiesiger Behörden in Genua verhaftet worden.

Leipzig, 20. Februar. Se. Majestät der König besuchte nach Verlassen des Klingerischen Ateliers das Graff-Museum, woselbst Seine Majestät unter Führung des Professors Weule die neuen Erwerbungen an japanischen Bronzen besichtigte, die zu den besten ihrer Art zählen. Von hier aus begab sich der König mit den Herren seines Gefolges, dem sich inzwischen der Kultusminister Dr. Ved., Ega., angeschlossen hatte, nach der Universität, um der Vorlesung des Geheimrats Professor Dr. Rindig über Strafrecht beizuwohnen. Bei Eintritt in das dicht gefüllte Auditorium wurde Se. Majestät mit lebhaftem Trampeln, dieser akademischen Ovation, empfangen. Geheimrat Rindig sprach über „Indisidenweise“. Es folgte Besuch der Vorlesung des Geh. Rates Professor Dr. Jirke im Physikalischen Institut. Herr Geheimrat Jirke sprach über den „sächsischen Bergbau“. Seine Majestät folgte den Vorträgen mit regem Interesse. Nachmittags besichtigte der König die Großbuchbinderei von G. A. Enders in der Salomonstraße und begab sich dann nach der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, wo praktische Vorführungen stattfanden. Um 7 Uhr wohnte der König der Festvorstellung im Neuen Theater bei. Zur Aufführung gelangte das Lustspiel „Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda. Nach der Vorstellung begab sich der König zur Kommandantur, um an der vom kommandierenden General von Kirchbach veranstalteten Abendgesellschaft teilzunehmen, zu welcher 200 Einladungen an die Spitzen der Behörden und Gesellschaft ergangen waren. Nach längerem Verweilen kehrte der Monarch ins Palais zurück.

Meine Chronik.

C. K.

Von den Frühlingsmüden. Noch bevor das erste junge Grün Feld und Fluren deckt und die Natur ihre freundlich helle Festgewand anlegt, bringt uns die Mode einen Witzling frühlingstüchten, zarten Grüns. Grün wird die Lieblingsfarbe der kommenden Saison sein. In der Vorliebe für das Grün, die Farbe der neu sich schmädelnden Pflanzen und Blumen, hat Herber der einst die Empfindung eines naiven gesunden Glückseligkeits erblicken wollen; Oscar Wilde dagegen sah in dem Genießen des Grüns, dieser Farbe der Verwesung und des mühsamen Weizes, das Symptom einer ganz vollendeten, beladenten und überfüllten Kultur. Wer also heute der trieter einmal ganz modernen Devise folgt: „In Grün will ich mich kleiden“, der kann von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus an das so vieles und verschiedene verständende Grün herantreten. Ihm steht das helle leichte Grün zur Verfügung, wie es im Laube junger Birken leuchtet, das stärkere schimmernde Grün der Wiesen, das zärtliche Apfelgrün und das kalte Nischengrün, das schillernde Dunkelgrün des Wassers und daneben das düster schwere Düngrün, das unruhig lockende Grün des Smaragden, das grelle Grün, wie es in den Augen der Raben funkelt, das Nigrün und alle die gütigen, müd verklingenden, leise erregenden Mörbe, die in einem Gelbgrün oder Graugrün liegen können. Ähnlich wie in der Farbe besteht auch im Ornament und der Zeichnung der neuen Mode eine merkwürdige Mischung zwischen Primitivem und Überfeinertem. Im Dekor steht eine deutliche Tendenz, die zu scharfklinigen Mustern zu geometrischen Akabeden und zu streng umrissenen zeichnerischen Formen hinget. Steht man die großen Joeken, die sehr ausgeprägten Quadrate, kurz die ganze auf eine einfach grelle Wirkung berechnete Ornamentik solch einer neuen Bilette, so wird man an die Schmuckformen wilder Völker, wird an die gewöhnliche Starchheit des primitiven griechischen Vasentums erinnert. Aber in dieser Betonung der Linie, in dieser Einfachheit des Dekors liegt zugleich ein großes Raffinement, ein Hinreden zum Grellen, Epigen, Auffälligen, ein übertrie-

benes, fast entartetes Schmuckbedürfnis, das in der Vornierung im Aussehen unendlich vieler Zierden und im Bewenden zahlloser Andyschen zum Ausdruck kommt. Die Strenglingkeit in der neuen Mode wird gemildert durch große Schärpen, denen man schon ab und zu begegnet, durch weite wallende Mäntel, die in den ewigen Formen des japanischen Kimonos oder jener gewaltigen Eiwofdrapierung, die man nach der Serpentinmäntel die Fuller nennt, sich pompös und fastig darstellt. Es harren also unserer in den neuen Frühlingsmüden allerlei interessante Ueberraschungen, die sich aus den Kombinationen so verschiedener Formelemente ergeben werden.

Ein großes Luftschiff fürs französische Meer. Aus Paris wird berichtet: Die französische Seeresverwaltung hat einen neuen Beweis dafür geliefert, welche außerordentliches Schwergewicht sie auf den Ausbau und die Entwicklung des militärischen Luftschiffwesens legt; sie hat Verbaudy beauftragt, die Pläne für ein gewaltiges Luftschiff auszuarbeiten, das eine außerordentliche Schnelligkeit mit einem besonders großen Aktionsradius verbinden soll. Die Pläne sind von dem Ingenieur Zuffor bereits fertiggestellt und werden zur Zeit im Kriegsministerium geprüft. Das neue Luftschiff soll eine Länge von 100 Metern erhalten, mit einem Durchmesser, der an der breitesten Stelle 11,5 Meter beträgt. Es wird 7-8000 Kubikmeter Gas aufnehmen können und Motore von nicht weniger als 240 Pferdekraften erhalten. Die Partie war nur 62 Meter lang, faßte 3600 Kubikmeter und ihr Motor entwickelte 70 HP. Im übrigen werden im wesentlichen die bei der Patrie erprobten Einrichtungen beibehalten. Eine interessante Neuerung jedoch besteht darin, daß das neue Luftschiff durch vier Schrauben angetrieben wird, die zwei zu zwei vor und hinter der Gondel angebracht werden sollen; es handelt sich also um ein doppeltes Zweischraubensystem, das von zwei von einander unabhängigen Motoren angetrieben wird, jedoch die Bewegungsfähigkeit des Fahrzeuges nicht mehr von einem einzigen Motor abhängt. Die Berechnungen lassen auf eine Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometer schließen. Alle Vorarbeiten zur sofortigen Inangriffnahme und schnellen Durchführung des Baues sind bereits beendet.

Ein neuer Edelstein. Ein neuer Edelstein und zugleich ein bisher unbekanntes Mineral ist durch Zufall entdeckt worden. Der neue Stein wird auf den Juwelensmärkten bald mit den schönsten Rubinen und Smaragden rivalisieren, denn er ist blau wie der Saphir, von einer so garten und reinen Bläue, wie der Himmel an einem klaren Sommertag. Darum hat man ihm auch den Namen „der Himmelsstein“ gegeben. Das Geheimnis seiner Entdeckung wird vorläufig noch streng bewahrt, aber eine kleine Anzahl der Steine ist bereits in den Handel gebracht und von reichen Liebhabern zu hohen Preisen gekauft worden. Ein kalifornischer Erzgrübler, J. W. Dawkins, hat ihn auf einer Wanderung in der Gegend der Sierra Diablo gefunden. Nach den Untersuchungen des Professors Vandenberg von der Universität Kalifornien ist der Himmelsstein an Härte und Glanz schöner als der bekannte Saphir. Seine Besonderheit besteht darin, daß sich in den verschiedenen Teilen ein und desselben Steines verschiedene Nuancen der Farbenintensität bemerkbar machen. Die Gegend Amerikas, in der das neue Juwel gefunden worden ist, ist an Edelsteinen besonders reich. So hat man hier vor etwa zehn Jahren den Saphir gefunden und vor ganz kurzer Zeit in dem kalifornischen Gebiet von San Diego den Kunzit, dessen Farbe in den verschiedensten Tönen des Violett von Purpur bis zu Rosa variiert.

Königin Elena als Malerin. Die Königin Elena von Italien widmet sich mit Eifer der Malerei; wohl der schätzigste Künstler Italiens ist es, den sie sich zum Lehrer erkoren, der Pastellmaler Giuseppe Casciato. In Antignano hat er sein Atelier, aber meist ist er draußen im Freien, um nach der Natur zu malen. In der „Illustrazione Italiana“ schildert Graf Ciano einen Besuch bei dem Lehrer der Königin. Seine Wohnung ist ein richtiges Museum, überall Bilder, Bilder. Nur hin und wider nimm er im eigenen Zeime für seine Studien und Gemälde keinen Platz findet, dann entschließt er sich, die Ausstellungen zu besuchen — um Raum zu gewinnen. Zur Mailänder Ausstellung hatte er gegen 70 Bilder entsandt; mehr als 60 wurden verkauft. Mit besonderer Freude zeigt er dem Besucher eine Reihe von Gemälden bekannter italienischer Maler, auf deren Weis er stolz ist. „Und die Königin? Wie malt die Königin?“ „O, sie malt gut, sie malt sehr gut... Ein Feuer in der Farbe, eine Frische der Ausführung, wirklich außerordentlich. Sie ist keine Plakatmalerin mehr. Wie ist eine Künstlerin. Und ihre Leidenschaft für die Malerei! Täglich über sechs Stunden arbeitet sie im Freien ohne zu ermüden.“ In Venedig arbeitet Casciato alljährlich längere Zeit; dann besucht ihn auch der König bei der Arbeit und im Grase sitzend kann er oft stundenlang dem Künstler zuschauen.

Die abessinischen Ädwen des Papstes. Aus Rom wird berichtet: Das Geschenk Beneliks an den Papsi, die beiden prächtigen afrikanischen Wöden, sind jetzt wohl erhalten in der ewigen Stadt eingetroffen. Es sind zwei erstklassige Exemplare, ein Löwe und eine Löwin, beide kaum fünf Monate alt. Am Neujahrstage hatten die beiden in zwei Käfigen ihre Fahrt angetreten und in langer Karawanterei durch die Wüste brachte man sie nach Alexandria. Eine Zeitlang befand sich die kleine Melketruppe in beständiger Aufregung, eine ausgewachsene Löwin verholte sie tagelang durch die Wüste. Allein sie schien die Anwesenheit ihrer jungen Gemahlin nicht zu bemerken, und schließlich gab sie die Verfolgung auf. Ein Weislicher hatte die beiden Wüstenkinder auf ihrer Fahrt begleitet und sie gegen große Anhänglichkeit für ihren Pfleger. Der große Zwinger in den vatikanischen Gärten, den der Papsi für sie hat herstellen lassen, geht der Voll-

andung entgegen. Einfluß sind die neuen Gäste in einem Zimmer nahe dem Eingang zu den Gärten untergebracht.

Der Gipfel des Realismus auf der Bühne. In einem der Pariser Stadttheater soll in den nächsten Tagen ein Stück aufgeführt werden, das eine dramatische Behandlung der Affäre Solleiland auf die Szene bringt. Die Haupthandlung umfaßt die naturalistische Darstellung jenes furchtbaren Verdes, den bekanntlich Solleiland an einem unglücklichen Kinde begangen hat. Zahlreiche Witten sind an den Polizeipräsidenten Depine gerichtet worden, die Premiere dieses entsetzlichen Schauspiel zu verhindern, aber Depine kann nichts tun, da die Zensur abgeschafft ist. Er kann die Vorstellung erst unterbrochen lassen, wenn Unruhen und Schandscenen entstehen, was allerdings in diesem Falle zu erwarten ist.

Vom Landtag.

— Dresden, 20. Februar.

Die Zweite Kammer verhandelte in ihrer heutigen Sitzung zunächst über die Petition des Mühlenbesizers Mehl in Bittersgrün und Genossen um Fortführung der Bahnlinie Grünhübel-Obertrittersgrün bis an die Landesgrenze und beschließt nach einem kurzen Bericht des Abg. Kentsch (Kons.) gegen eine Stimme die Petition zur Zeit auf sich beruhen zu lassen. Auf eine Petition des Gemeinderates zu Sackung um Erbauung einer Eisenbahn von Reichenhain nach Sackung beschließt das Haus nach einer lebhaften Debatte, in der sich die Abgeordneten Kühnemann, Helmreich, Hübner und Koch für die Berücksichtigung der Petition. Geh. Rat v. Seydewitz aber dagegen aussprachen, gegen 8 Stimmen die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Petition der Gemeinden Ober- und Niederpriebersdorf um Errichtung einer Personen- und Güterverkehrsstelle beschließt das Haus, soweit sich dieselbe auf die Einrichtung eines Personenhaltepunktes bezieht, der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, im übrigen aber auf sich beruhen zu lassen. Ministerialdirektor Geh. Rat v. Seydewitz gibt hierbei eine Erklärung über die Haltung der Regierung gegenüber den Petitionen um Errichtung neuer Verkehrsstellen ab und betont, es müsse jedesmal reichlich entgegen werden, ob das allgemeine Interesse gegenüber den speziellen Interessen einzelner Kreise zurücktreten soll. Hierauf werden bei Kapitel 16 Titel 22 des ordentlichen Etats für den Umbau der Neusäßger Straßenbrücke auf dem Bahnhofe Bauten 140 000 Mark betrilligt. Einstimmig und ohne Debatte werden nach einem längeren Referat des Abg. Heider (Kons.) bei Titel 18 des außerordentlichen Etats für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe 5 465 000 Mark als vierte Rate betrilligt. Eine Petition des Gemeinderates zu Neudorf um Errichtung einer öffentlichen Güterlandebecke in Neudorf wird nach einem Bericht des Abg. Meißner (Natl.) der Regierung zur Kenntnisnahme überwießen. Schließlich erledigt das Haus noch die Kapitel 80 bis 87 des Rechnungsbereiches betr. Hochbauverwaltung und Experiment der Finanzen und genehmigte einstimmig und ohne Debatte die geringen Etatsüberschreitungen. Nächste Sitzung Freitag halb 10 Uhr.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. Februar 1908.

— Leipzig, 20. Feb. Der König begab sich heute früh 9 Uhr vom Palais aus zu Wagen nach den chemischen Fabriken der Firma Friß Schulz jun., Aktien-Gesellschaft in Leipzig-Reinischhof, die er eingehend besichtigte. Der König zeigte für die im Laboratorium aufgestellten Fabrikate das lebhafteste Interesse. Schließlich folgte der König einer Einladung des Herrn Kommerzienrates Philipp zu einem Imbiß, der in einem Glaspavillon eingenommen wurde. Der König verweilte hier selbst eine halbe Stunde, drückte mehrfach seine Befriedigung über das Gesehene aus und schrieb sich in das anlässlich des Königsbesuches angelegte goldene Buch des Hauses als erster ein. Bei seinem Weggange benutzte er den Weg durch den großen Fabrikhof der Firma. Hierauf begab sich der König mit seinem Gefolge wieder zu seinem Wagen, um nach der Unterstadt zu fahren.

— Berlin. Staatsminister Dernburg teilte in der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages mit, daß der Kolonialrat durch kaiserliche Order vom 19. Februar aufgelöst worden sei.

Berlin (Fernsprechmeldung). Wie die „Vorw. Abg. Stg.“ hört, ist als Nachfolger des Reichsfiskussekretärs Frhrn. von Stengel der Unterstaatssekretär im Reichspostamt von Eybow in Aussicht genommen.

— Bamberg. Der Erzbischof hat an den Führer der liberalen Landtagsfraktion, Casselmann, einen umfangreichen Brief gerichtet, in dem er betont, daß er als Erzbischof nach wie vor auf dem Standpunkte stehen werde, daß seit den Zeiten des Kulturkampfes in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes die gerechtfertigte Ansicht bestehe, daß liberal kirchensinnlich bedeute. Deshalb könne Pfarrer Granbinger weder einer liberalen Partei angehören, noch einen Reisepostel für sie machen.

— Wien. Wie ein Berliner Telegramm der „Allg. Stg.“ meldet, verbreitet das arabische Blatt „Roasab“ die Nachricht, daß deutsche Kolonisten aus Jassa auf den Inseln im Roten Meere angeliebt sein sollen und erwägt im Anschluß daran das Gerücht, Deutschland wolle im Einvernehmen mit der Türkei diese Inseln erwerben. Offenbar handelt es sich dabei um die Aufzweiung alter Geschichten, denn schon vor Jahren wurde Deutschland ein solcher Plan untergeschoben. Auch an dem neuen Gerücht ist kein wahres Wort.

— Trier. Bei Führungen stieß ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammen. Ein Rangierer wurde getötet und drei Zugbeamte verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

— Wien. Das auswärtige Amt hat aus Petersburg sehr beruhigende Nachrichten erhalten, in dem Sinne, daß die russische Regierung die Entente mit Oesterreich-Ungarn in den Balkanfragen in jedem Falle aufrecht erhalten wolle. Der russische Minister des auswärtigen Anwesens erklärte dem österreichisch-ungarischen Botschafter, daß Rußland weder jetzt noch früher von der Pforte die Konzession einer Adria-Donau-Bahn verlangt habe.

— Wien. Um 10 Uhr 11 Min. abends wurde hier ein starkes Erdbeben verspürt. Die Erschütterung war so stark, daß beinahe alle Schreibtische der seismographischen Apparate abgeworfen wurden.

— Wien. Bei den Landtagswahlen in den Landgemeinden Tirols wurden 22 Christlichsoziale, 2 Konservative und 8 italienische Liberale gewählt. 2 Ergebnisse stehen noch aus.

— Wien. Das „Fremdenblatt“ stellt mit Genugung die Ledereinstimmung der Ausführungen des halbamtlichen russischen Blattes „Roskija“ mit den Erklärungen des Freiherrn v. Kereffentfal fest und schreibt dann weiter, nur in einem Punkte trete eine Verschiedenheit in der Auffassung zu Tage. Im Gegensatz zu der Behauptung der „Roskija“, daß Oesterreich-Ungarn durch sein Projekt die Türkei in ihrem Widerstande gegen das Reformwerk unterstützen, müsse darauf hingewiesen werden, daß die Ablehnung der Justizreform seitens des Sultans mit dem Eisenbahnprojekt in keinem Zusammenhange stehe, da der Widerstand der Pforte gegen die Reformen bereits im Sommer des vergangenen Jahres zum Ausdruck gelangt sei. Auch Oesterreich-Ungarn halte die Reformfrage für eine unbestreitbare Notwendigkeit; vor allem aber müsse der Widerstand der Pforte gegen die Verlängerung der Mandate der Reformorgane gedrohen werden. Zum Schluß erklärt das Blatt, daß auch Oesterreich nach wie vor an seiner bisherigen Haltung in der Reformfrage festhalten werde.

— Rom. Dem „Observatore Romano“ zufolge wurde die von dem Professor Ehrhardt-Strasbourg geleitete Genugtuung zwar als genügend angesehen. Bei der Schwere des Falles glaube der Papst aber, seine Entscheidung, Ehrhardt von der Liste seiner Konsulanten zu streichen, nicht rückgängig machen zu sollen. Er hoffe jedoch, daß Ehrhardt es verstehen werde, von neuem sein Vertrauen zu gewinnen und die Ehrenstellung wieder zu erlangen.

— London. Dem Advokaten Dubin, dem Verteidiger des wegen Spionage verhafteten Schiffsführers Uimo, sind aus seiner Wohnung mehrere Schriftstücke der Anlageakte, die auf die Frage der Geheimdokumente Bezug haben, gestohlen worden. Der Fall erregt lebhaftes Aufsehen.

— Paris. Der Kabinettschef veröffentlicht folgende amtliche Note: Die Regierung demontiert formell das Gerücht, wonach die Entsendung weiterer Truppen nach Marokko beabsichtigt werde. An ein Battalion in der Provinz Konstantine, welches in Bereitschaft stehe, sei der Befehl hierzu bereits vor mehreren Tagen ergangen, doch habe dieser Truppenteil bisher keine Order zum Aufbruch erhalten.

ten. Es sei übrigens unrichtig, daß General d'Amade die Absicht haben soll, die Garnison in Casablanca aufzugeben und seine Truppen zwischen Medinya und Berrschid zu stationieren. Diese Nachrichten seien in letzter Zeit falschlich in Umlauf gesetzt worden, und das Publikum könne davon nicht genug gewarnt werden.

— Paris. Nach einem Telegramm des Admirals Ghibert vom 19. ds. abends herrscht in den Häfen völlige Ruhe. Der Ministerpräsident betrachtet daher alle Gerüchte über eine Landung französischer und spanischer Truppen zum Schutze von Casablanca und über eine französische Niederlage durch Mulay Hafid bei Casablanca für phantastisch. — Eine Note des Ministerpräsidenten demontiert formell alle Nachrichten über eine angebliche Entsendung neuer Truppen nach Marokko. Seit Beginn der Expedition sei eine Verhärtungsabteilung für den Notfall stets zur Abreise bereit. Das sei alles. Ebenso unrichtig sei, daß General d'Amade jemals daran gedacht habe, Casablanca aufzugeben, um seine Streitkräfte zwischen Medinya und Berrschid zu verteilen.

— Tanger. Nach einer Neumeldung aus Casablanca fand 6 Kilometer von der Stadt ein wilder Angriff auf die französischen Streitkräfte statt. Die Kolonne, die Serrat befehligt, soll von der Maschala Mulay Hafids abgeschnitten worden sein. Zur Verteidigung der Stadt sind von den französischen und spanischen Kriegsschiffen Verstärkungen gelandet worden. — Nach einem gestern abend 8,20 Uhr in Tanger ausgegebenen Telegramm der „Frankf. Stg.“ dauerte die Schlacht nördlich von Casablanca fort. Auf französischer Seite waren bisher 2 Offiziere und 7 Mann tot und 30 verwundet.

— Siffa von. Der König empfing gestern nachmittag das diplomatische Korps.

— Madrid. In Daimiel drangen während einer Sitzung des Magistrats 6 verkleidete Männer in den Sitzungssaal und töteten den Bürgermeister.

— London. „Central News“ bekräftigen, daß die Franzosen bei Serrat eine Niederlage erlitten haben.

— Washington. Der amerikanische Arbeiterbund teilte mit, daß die Arbeitslosigkeit neuerdings sich in steigendem Maße vermehrt, daß aber trotzdem die Löhne eine sinkende Tendenz zeigen. Die Gewerkschaftsführer setzen zwar den zum Teil dekretierten, zum Teil noch bevorstehenden Lohnabzügen den äußersten Widerstand entgegen, könnten es aber doch nicht verhindern, daß die arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften sich in größerer Anzahl fügen. Die leitenden Gewerkschaftsführer drohen im Notfall zum äußersten Mittel zu greifen und in den Ausstand zu treten, an dem über 200 000 Arbeiter beteiligt sein würden.

Wetterwart.



Wasserstände.

Ort	Moldau		Iser		Eger		Elbe			
	Wasserstand	Umfang	Wasserstand	Umfang	Wasserstand	Umfang	Wasserstand	Umfang	Wasserstand	
19.	— 10	+ 40	+ 28	+ 22	+ 10	+ 18	+ 18	+ 47	— 80	— 15
20.	— 4	+ 80	+ 30	+ 69	+ 44	+ 42	+ 40	+ 71	— 82	— 10

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 20. Februar 1908.

Deutsche Bonds.	% Kurs	Ausl. Bod.-Cr.-Anst.	% Kurs	Ungar. Gold	% Kurs	Türke	% Kurs	Banknoten	% Kurs
Reichsanleihe	3 82,80 B	da.	4 99,25 B	da. Kronrente	4 94,40 B	Bergmann, elektr. Anl.	18 Jan. —	Reichsbanknote	100 —
da.	3 1/2 82,60 B	da.	3 1/2 91,20 B	da. 1889/90	4 92 B	Himmernann	6 Juli 101 B	da.	100 —
Preuss. Konjoh	3 82,80 B	Ubn. Pbbörje	3 1/2 82,75 B	Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.	3 1/2 80,50 B	Eichebach	13 Jan. 186 B	Preuss. Schatzsch.	100 —
da.	3 1/2 82,95 B	da.	4 100 B	Kauf- u. Zepf. Gold	3 1/2 80,50 B	Schubert & Salzer	30 April 290 B	Reichsbanknote	100 —
Erdh. Anleihe 55er	3 80,80 B	Erdh. Pbbörje	3 1/2 84,25 B	Russische Nordbahn	4 98 B	Pelp, Elektr. Stationen	6 Jan. —	Reichsbanknote	100 —
da. 22/85er	3 1/2 97,70 B	Erdh. Erb. Pbbör	3 1/2 92,90 B			Kauschammer tom.	14 Juli 166 B	Reichsbanknote	100 —
E. Rente 1000, 500	3 82,80 B	da.	3 1/2 91 B			Reich. Vereinig. Jacobi	6 Jan. —	Reichsbanknote	100 —
da. 500, 200, 100	3 84,50 B	da.	4 97 B			Seldt & Naum. A.	18 Jan. 248 B	Reichsbanknote	100 —
Landrentenbriefe	3 1/2 99,70 B	da.	4 98 B			da. Genußschein	100 Juli 162,50 B	Reichsbanknote	100 —
Erdh. Landrenten	3 1/2 92,10	da.	4 97 B			da. Genußschein	20 Juli 212 B	Reichsbanknote	100 —
da. 800	3 1/2 92,10 B	da.	4 97 B			da. Genußschein	20 Juli 136,50 B	Reichsbanknote	100 —
da. 1800	4 101 B	da.	4 97 B			da. Genußschein	20 Juli 225 B	Reichsbanknote	100 —
Erdh.-Bitt. 100 Tlr.	3 1/2 97,50 B	da.	4 97 B			da. Genußschein	20 Juli 238 B	Reichsbanknote	100 —
Erdh.-Bitt. 25 Tlr.	4 100,25 B	da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 165 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 121 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 70,50 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 54,50 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 39,50 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 285 B	Reichsbanknote	100 —
		da.	4 97 B			da. Genußschein	12 Jan. 993 B	Reichsbanknote	100 —

Zur Abhaltung von Auktionen, Taxationen, **S. Scheibe**, angehelter und vereideter Auktionar und Taxator, Aufnahme von Nachlassern empfiehlt sich **Schulstraße 6.**

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 23. Februar

Alt-Leipziger Sänger.

Gasthof „zur Eisenbahn“, Jakobsthal.

Zu unserem Sonntag, den 23. Febr. 1908 stattfindenden

Karpfenschmaus

laden wir ergebenst ein.

J. Grohe und Frau.

Kylfhuser Technikum.

Frankenhausen

Frisch eingetroffen:
**ff. Schellfisch, ff. Seelachs,
grüne Seringe.**
Nach. Wilschke, Bettinerstr. 29.

Schöne Speisefartoffeln,
frisch aus der Feime, sowie Putters
Kartoffeln hat abgegeben
E. Zieger, Poppitz.

Neue Sendung beher
Murcia-Blutapfelsinen,
sowie
Balencia-Äpfelinen,
ziemlich gro (sehr su), empfehllich
billig **Paul Richter, Gröba.**

Wer gezwungen oder
freiwillig dem Ge-
nusse von Boh-
nenkaffee entsagt,
trinke
Enrilo

von
Heinr. Franck Söhne
in Ludwigsburg.

Besondere Vorzüge:
Kaffeehnlicher Geschmack —
Farbe genau wie Bohnenkaffee
— anregende Wirkung — nahr-
hafter als alle Getreidesorten,
wie Malz, Gersten-, Roggen-
und Weizenkaffee etc. — voll-
ständige Unschädlichkeit und Be-
weismaigkeit von hervorragenden
Kerzten festgestellt.
(1 Liter = 1 bis 1 1/2 Pfg.)

Gebrauchsanweisung auf dem
Faszi.

Beim ersten Versuch nur ein
abgemessener Schuel voll auf
1 Liter Wasser.

Faszi a 25 und 50 Pfg.
kunlich bei:

Ernst Schäfer Nachf.,
Zsh.: Ernst Kerschmar.

Neue Bedingungen

bezgl. Annahme abgeplatteter und
zerbrochener Sprechplatten. Neus
platten gro u. klein, Doppelplatten.
Concretenz mit Kommandos.
Edisons und drei andere Sorten
Walzen. Gramophone und
Phonographen (15 Sorten)
empfehllich

V. Jenner, Hauptstr. 73.

Ein Segen für den Obdau ist
Schacht's

Obstbaum-Carbolinum!

Selbstes empfehllich zu Fabrikpreisen
in jedem Quantum nebst praktischer
Anweisung

Paul Richter, Gröba.

Feinsten
Wachholderjaft
in Dosen zu 60 Pfg. und 1 Mark
empfehllich Drogerie **H. B. Gennide.**

Bei **Sicht, Rheumatismus,
Muskel- und Nervenschmerzen** hilft
Zhyroter Lattichkieselerde.
Kleindapot: **Anker-Drogerie.**



Sonderangebot,
verbindlich bis 12. März:
decorative Spagintzen-
gläser mit
10 angetriebenen
Haarlemer
Spagintzenwiebeln,
Prachtfarben **225**

20 Gläser mit 20 Spagintzen-
wiebeln **4.45.**

Dieses Jahr sehr billig:
Blumen- und Gemüse-
samen, Obstaume, Rosen,
Kartoffelkartgut. Haupt-
katalog umsonst.

**M. Peterseim's Blumen-
Erfurt.**
W. Schel. R. Bensch. W. Bensch.

Verein für Gesundheitspflege Niesha.

Dienstag, den 3. März a. c., abends 1/9 Uhr im Radfahr-
zimmer des Bettiner Hofes

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wählen. 4. Verschiedenes.
Anträge zur Hauptversammlung sind statutenmaig 14 Tage
vorher schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen.

Kirchlicher Familienabend in Roderan.

Sonntag, den 23. Februar, abends 7 Uhr im **Waldschlohen**

Vortrag des Herrn P. Friedrich-Niesha: **Wasu berpflichtet der
Segen von Luther's Wort aus Deutsch-Evangeliische? Bor-
führung von Sichtbilden.**
Alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde werden hierzu herz-
lich eingeladen.
Der Kirchenvorstand.

Flurgenossenschaft Zeithain.

Die Mitglieder der Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Zeithain
werden für **Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 1/3 Uhr** zu
einer im Gasthof zum Stern in Zeithain stattfindenden **Versamm-
lung** eingeladen. Tagesordnung: 1. Rechnungsvorlage, 2. Wege-
bau-Angelegenheit, 3. Verschiedenes.
Zeithain, den 11. Februar 1908. Der Vorstand.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 65 und 70 Pfg.,
Kalbfleisch Pf. 75 Pfg., **Speck** und **Schmeer** Pfund 70 Pfg., **Speck**
bei 5 Pf. 65 Pfg., ff. handgeschlachte **Blatz** und **Leberwurst** Pf. 70
Pfg., ff. gerancherte **Bratwurst**.
Edward Hugl, Bismarckstr. Nr. 35.

Einjährig-**Freiwilligen-Institut**

von **Dr. C. Schröder, Leipzig, Graffstr. 26 I. u. d. Reichs-
gericht.** Erfolgreiche Vorbereitung z. Einj.-Freiwill.-Prim.- u.
Fahrich-Exam. Tages- u. Abendkurse. Spezialkurse für Kunf-
ler, Techniker, Ingenieure usw. für die sog. erleichterte Prüf.
(§ 89, 6 d. B.-O.)
Schulgeld f. Pens. erst, wenn d. vereins. Ziel erreicht ist.
Pens. M. 100.—. Schulg. M. 30—50 mon. Prosp. u. Ausl. frei.
Für begabte, aber unterm. Schüler 2 ganze u. 2 halbe Freistell.

Maskenkostume

alle Arten verleiht und fertigt an **Thespius, fr. Math. Kiemich, Dresden,**
Korichstr. 1 b, 2., im Hause d. Rowenbru. Katalog gratis u. franco.

14000
Straufedern
zu verkaufen.
Es kosten solche:
Ca. 1/2 m lang 1 M.
35 cm lang, 20 cm br. 3,50 M.
1/2 m lang, 15 cm br. 3 M.
1/2 m lang, ca. 20 cm br. 6 M.

Hesse, Straufederimport

Dresden, Scheffelstrae 10—12.

Haushoch

springen Sie vor Freude über
den schönen Glanz Ihrer Schuhe,
wenn Sie mit **Nigrin** wuschen.

Surahm-Margarine

Marke „Luisa“, von gleichem Ge-
schmack wie feine frische Molkerel-
butter, ist vollständiger Ersatz für
Eisbutter auf Brot zu essen
per Pfd. 60 Pf.

Sigelb-Margarine

Marke „Frischer Mohr“, bräunt u.
duftet beim Braten, Kochen und
Baden genau wie feine Butter, daher
vollkommenster Ersatz für Bratbutter
per Pfd. 65 Pf.

Margarine-Käse

von gleich hohem Fettgehalt und
Geschmack als feinstes vollfetter
Schweizer-Käse
per Pfd. 42 Pf.

Sowohl Margarine als Käse werden
in Postkastl a 9 Stück à 1 Pfd.
verpackt. Preise sind franco jeden
Postort Deutschlands, gegen Nach-
nahme oder monatliche Zahlung
nach Empfang der Ware. Es können
von den 3 Sorten auch gemischte
Postkastl bestellt werden. Nachige-
fallendes nehmen unfrankiert zurück.

Altonaer Margarine-Werke
Mohr & Co., G.-m. b. H.,
Altona-Ottensen, Holstein.

Achtung!
Vorfunde Freitag und
folgende Tage:

Schopsenfleisch,
Pfund 70 und 75 Pfg.
O. Strehle, Gröba.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 22. Februar

Stattongre.
Beginn 8 1/2 Uhr.
Freundlichst ladet hierzu ein
G. Arnold.

Gasthof Marksiedlitz.
Sonntag, den 22. und Sonn-
tag, den 23. Februar laden zu
unserm diesjahigen

Karpfenschmaus
nur hierdurch freundlichst ein-
germ. Förster und Frau.
Seute **Donnerstag Schlachtfest.**

Gasthof Gosa.
Nächsten Sonntag, d. 23. Februar
findet unser

Bockbierfest,
verbunden mit
Bratwurstschmaus

statt, wozu wir alle Freunde und
Banner hierdurch einladen.
Robert Haase und Frau.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
Morgen Freitag früh **Schlachtfest.**
M. Gennig.

Hotel Höpfner.
Morgen Freitag
Schlachtfest.
Von 8—12 Uhr **Beilfisch,** später
frische **Wurst, Bratwurst** mit
Sauertrant und abends **Galkerts**
schalein, wozu einladet
Robert Höpfner.

Restauration Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Ergebenst **Otto Nische.**

Restaurant Wilschlohen.
Morgen Freitag **Schlachtfest,** wo-
zu freundlichst einladet **G. Vogel.**

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**

K.-Z.-V. R. u. Ung.
Sonntag, den 22.
Februar, abends 8 Uhr
Versammlung
im **Restaurant Wilschloh.**
Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Statt besonderer Meldung.
Hierdurch die traurige Nachricht, da gestern abend 6 1/2 Uhr nach langen,
schweren, mit groer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater,
Bruder und Schwager, Schwieger- und Grovater, Herr
Carl Gottlieb Rothmann
Stellmachermeister, hier
im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Ernestine verw. Rothmann geb. Scheibe.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 19. Februar 1908.
Justizetat.

O heilige Justitia! Stadtthagen hat das Wort. Man hatte allgemein erwartet, seine Worte wie in den Vorjahren von den Sozialdemokraten vorgeführt werden. Und siehe da, zur allgemeinen Enttäuschung bestieg der im Hause unbeliebteste sozialdemokratische Dauerredner mit einem riesigen Aktienstoh unter dem Arm die Tribüne. Alles zucken, zittern, klickt... Stadtthagen, dessen blaues Gesicht durch die Leppigkeit des schwarzen Bartes noch schärfer erscheint, spricht natürlich über Klassenjustiz. Einen Fall nach dem andern führt er zum Beweise dafür an, daß die Arbeiter härter bestraft werden als die Diebstahlgänger und Wohlhabenden. Wenn er wolle, könne er soviel solcher Fälle vorbringen, daß er die ganze Session hindurch reden könne. Gott beharre! Schallt es ihm wie aus einem Munde entgegen. Zwei volle Stunden spricht er bereits... Als man das Ende der Rede gekommen glaubt, meint Herr Stadtthagen mit einem Gleichmut, der bei seinen Freunden größte Heiterkeit erregt, er habe sich eigentlich zum Wort gemeldet, um die sozialdemokratische Resolution auf Einsetzung von Sondergerichten für Streitigkeiten aus Arbeitsverhältnissen zu begründen. Die letzte Hälfte der dritten Stunde widmet Herr Stadtthagen dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern betr. Legitimation der ausländischen Arbeiter und regt sich darob so auf, daß man einen Anfall des lungenleidenden Abgeordneten fürchtet. Staatssekretär Niederling bestreitet energisch, daß es eine Klassenjustiz in Deutschland gibt. Die Behauptung, die Arbeiter würden drakonisch bestraft, sei eine Beleidigung des deutschen Richterstandes. Der sonst chronisch nüchternste, streng sachliche Minister wird unter lebhaftem Beifall und ebenso lebhafter Unruhe polemisch. Auf dem Jenseits Parteitag habe ein hervorragender Führer unverhohlen es ausgesprochen, das Anführen von Klassenjustizfällen sei am besten geeignet, aufzuklären und agitatorisch zu wirken. Auch der Zentrumsführer Gröber, der Kaufmann, ist der Ansicht, daß trotz aller Einzelfälle Deutschland kein Klassenjustizstaat sei. Im Zukunftsstaat würden solche Fälle auch vorkommen. Nebel ruft dazwischen: „Probieren Sie's mal!“ „Wir wollen's lieber nicht versuchen“, erwidert Gröber unter heiterer Zustimmung. Der Rest seiner Rede ist den 15 Resolutionen zum Justizetat gewidmet, in denen man sich gar nicht mehr zurecht finden könne... Um den Tisch des Hauses bildet sich ein dichter Abgeordnetenring. Eine große Anzahl Bilder, Ansichtspostkartenreproduktionen,

sind auf ihm ausgebreitet. Die Abgeordneten drängen sich an den Tisch, um ein Bild zu erwischen. Der freisinnige Abblag löst dieses Rätsel. Er hat die Bilder mitgebracht, um seine Klage zu rechtfertigen, daß auf Beschluß der Breslauer Strafkammer diese Bilder, zum Teil Reproduktionen Rubens' und anderer berühmter Meister, aus Sittlichkeitsgründen konfisziert worden sind. Als Abblag die Begründung des Urteils unter der Fetterheit des Hauses verliest, verlassen die Damen in der Diplomatenloge demonstrativ das hohe Haus. Abblag, der zu Anfang seiner Rede sich warm der Jugendfürsorge annimmt, gibt zum Schluß noch einige Spezialfälle, jedenfalls aus seiner Rechtsanwaltspraxis. Das Karle Braso am Schluß seiner Rede wiederholt sich, als der Präsident dem Hause vorschlägt, sich zu vertagen. Morgen geht die Debatte weiter.

Das neue „Kurpfuschergesetz“.

Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobierte Personen und den Geheimmittelsverkehr, wodurch der Wirkungskreis der nichtapprobierten Personen eingeschränkt werden soll, ist jetzt veröffentlicht worden.

Nach dem vorhandenen Zahlenmaterial wurden in Berlin im Jahre 1879 28, im Jahre 1903 1013 nichtapprobierte Krankenbehandlungler gezählt. Für Preußen betrug die Zahl solcher Krankenbehandlungler im Jahre 1888 2404, 1905 dagegen 6137. Dabei ist der Bildungsgrad der Kurpfuscher in der Regel sehr niedrig. Es läßt sich annehmen, daß mehr als drei Viertel aller preussischen Kurpfuscher keinen weiteren Unterricht als den der Volksschule genossen haben. Nach einer Statistik sind von 1735 männlichen Kurpfuschern 258 keine Handwirte und Gärtler, 587 Handwerker (darunter 208 Barbier und Geldehilfen), 300 Handel- und Gewerbetreibende, 76 Arbeiter, 218 Beamte und beamtete Personen (darunter 35 Pfarrer und 99 Lehrer) und von 669 weiblichen Kurpfuschern 49 Hebammen, 14 Masseusen, 15 Pflegerinnen, 230 ohne besonderen Beruf, sonst Arbeits- oder Handwerkerfrauen und dergleichen. Zudem haben die Kurpfuscher große Vereine um sich versammelt; sie haben sich allmählich aller medizinischen Gebiete bemächtigt, behandeln unterchiedslos und ohne Ausnahme innere und äußere Leiden.

Der Entwurf erkennt nun an, daß reichsgesetzliche Abhilfe das einzig Wirksame wäre, ist aber gegen ein allgemeines gesetzliches Verbot, das höchstens dahin führen würde, die Ausübung der Kurpfuscherei der Öffentlichkeit

noch mehr zu entziehen und sie in verborgene Winkel hineinzutreiben, wo sie dann, weil unbeaufsichtigt, um so äppiger gedeihen und um so größere Schädigungen hervorzurufen würde. Der Entwurf unterwirft hingegen die nichtapprobierten Personen der Verpflichtung, den Beginn des Betriebes wie seine Aufgabe oder Einstellung bei der Ortspolizeibehörde anzumelden, und verpflichtet sie weiterhin, der Behörde auf deren Erfordern über gewisse mit ihrer Tätigkeit zusammenhängende Umstände Auskunft zu erteilen und Geschäftsbücher zu führen. Ein Verbot für die Ausübung der Heilkunde wird nur aufgestellt einmal für die Behandlung von bestimmten Geschlechtskrankheiten und sodann für gewisse Behandlungsarten, die sogenannte Fernbehandlung, die Behandlung unter Anwendung bestimmter Behandlungsmittel, die Behandlung mittels Hypnose und mystischer Verfahren. Ebenso ist vorgesehen, daß die weitere Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten und von gewissen übertragbaren Krankheiten und Seuchen verboten werden kann.

Der Entwurf geht davon aus, daß die Bestimmungen der bereits erlassenen vielfachen Verordnungen, wenn sie auch wegen ihrer Verschiedenartigkeit in Form und Inhalt dem Geheimmittelsunwesen nicht genügend entgegenwirken konnten, doch viele beachtenswerte Vorschriften enthalten und damit Fingerzeige geben, in welcher Richtung die Lösung der Aufgabe gesucht werden kann. Im Anschluß an bereits bestehende Vorschriften begriff der Entwurf nicht nur arzneiliche Mittel in seinen Geltungsbereich, sondern auch Gegenstände und Verfahren, die zur Binde- oder Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden dienen sollen, er bezieht sich ferner auch auf solche Mittel und Gegenstände usw., die zur Verhütung von Krankheiten, Leiden und Körperschäden bestimmt sind und befaßt sich nicht nur mit menschlichen, sondern auch mit tierischen Krankheiten usw. Seine Bestimmungen richten sich einmal gegen den Verkehr mit den fraglichen Mitteln, Gegenständen usw. und sodann gegen die mit ihnen betriebene Reklame, gegen das öffentliche Anbieten und Anpreisen.

Es wird in Vorschlag gebracht, daß der Betrieb des Gewerbes beim Vorliegen bestimmter Tatsachen (Gefährdung von Leben oder Schädigung der Gesundheit durch die Ausübung des Gewerbes, schwindelhafte Ausbeutung der Kunden) untersagt werden muß, beim Vorliegen anderer Voraussetzungen (Bestrafungen des Gewerbetreibenden, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) untersagt werden kann. Die übrigen in Vorschlag gebrachten Bestimmungen, insbesondere die über die Meldepflicht und

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelösten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.
31. Kapitel.

„Es Epher Bruce sagte sich, daß sie schon abgestumpft sei gegen das Leid; das furchtbare Weh über Paul Lynnes Verrat, seine Treulosigkeit hatte sie in tiefer Seele getroffen. Keine Demütigung, kein Schmerz, kein Leid war ihr erspart worden.“

Als sie an diesem Vormittag nach Fred Westernes Atelier ging, war ihr Schritt langsam und schleppend und sie sah aus wie Jemand, der vom tiefsten Seelenschmerz ganz niedergebengt ist.

Sie begab sich in das Atelier, wo Edith einsteigen noch allein sah; einige Minuten später traten drei Herren ein. Als Mr. Westerne ihr Mr. Gray vorstellte, verneigte sie sich artig vor ihm, denn sie glaubte, er sei, so wie sie, in einer ästhetischen Angelegenheit hier; aber als ihr Hauptmann Chandos vorgestellt wurde, da ging eine merkwürdige Veränderung in ihren Zügen vor.

Sie sahen sie alle — den Ausdruck des Ersauerns und Entsetzens — den angstvollen Blick, als wäre sie ein vom Jäger verfolgtes Wild. Dieser schöne, stattliche Offizier war also der Mann, den Paul Lynne so schändlich beraubt hatte.

„Meine liebe junge Dame“, sagte dieser, „die Begegnung ist keine zufällige, wir sind zu dem ausschließlichen Zwecke hierhergekommen, Sie zu sehen, wir wollen, daß Sie uns bei der Durchführung eines Aktes der Gerechtigkeit behilflich sind; wir verlassen uns auf Sie.“

Sie sahen den Ausdruck von Entsetzen, der sich über ihre Züge breitete, die bange Furcht, die aus ihren Augen sprach.

„Wir möchten Sie bitten“, fuhr Mr. Gray in einschmeichelndem Tone fort, „uns Alles zu sagen, was

Sie von Demjenigen wissen, der sich Sir Alan Lynsey nennt.“

Ihr Gesicht wurde marmorweiß bis in die Lippen — das konnte sie nicht verbergen, aber ihre Stimme klang vollkommen fest, als sie antwortete:

„Ich weiß gar nichts; ich sehe als Modell für ein Bild, das er bestellt hat, wie mir gesagt wurde und ich kenne auch die Dame, die er heiraten soll.“

„Das ist für uns keine Auskunft; das weiß halb England. Ich will eine sehr feierliche Bitte an Sie richten — eine, die Sie nicht so ohnehin abwehren dürfen. Ich bitte Sie im Namen Gottes und der Gerechtigkeit, mir doch Alles zu sagen, was Sie von diesem Manne wissen.“

Es entstand eine feierliche Stille. Epher hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Wie dankbar wäre sie in diesem Augenblick dem Tode gewesen, wenn er sie vor der Schmach einer Lüge bewahrt hätte.

Sie erhob endlich ihren Kopf, hielt aber die Augen gesenkt und sagte:

„Ich weiß gar nichts!“

„Denken Sie nochmals nach“, sagte Mr. Gray. Vielleicht wollen sie ihn aus Gütigkeit und Mitleid schämen. Fürchten Sie nichts, wir sind großmütige Feinde. Beantworten Sie mir nur eine Frage: haben Sie ihn je unter einem andern Namen gekannt? Bitte, antworten Sie mir!“

Epher sah stumm und regungslos da.
„Wir wollen Ihnen Zeit zum Nachdenken lassen. In zehn Minuten will ich Ihnen dieselbe Frage noch einmal stellen.“

Sie ließen sie allein, und diese Einsamkeit enthielt die bitterste Qual für sie — eine Qual, die sie kaum zu ertragen vermochte — denn ihre Gedanken schienen ihr Herz und Gehirn zu versengen.

Und das Mitleid trug, wie so oft in Frauenherzen, den Sieg davon.

Mr. Gray kam zurück und trat vor sie hin.
„Ich wiederhole meine Bitte“, sagte er, „im Namen der Gerechtigkeit, sagen Sie mir, was Sie von diesem Manne wissen.“

„Ich weiß nichts“, versetzte sie, ruhig und aufrecht vor ihm stehend. „Warum fragen Sie mich so beharrlich?“

„Weil ich überzeugt bin, daß, was immer ein Geheimnis das Leben dieses Mannes birgt, Sie den Schlüssel dazu in Händen haben“, sagte Edith Westerne jetzt, auf sie zutretend. „Sprechen Sie — o, sagen Sie es uns, Sie wissen, wer und was dieser Mann war, ehe er sich für Sir Alan Lynsey ausgab.“

Ihr heftiges Schluchzen verriet ihnen deutlich genug, das Edith das Richtige erraten hatte.

„Sie wissen“, fuhr ihre mitleidslose, klare Stimme fort, „daß, wenn Sie einen Sünder schämen, Sie an seiner Sünde Teil haben. Haben Sie gar kein Gerechtigkeitsgefühl, Miß Bruce, daß Sie sich weigern, uns zu antworten?“

Sie schwieg noch immer; aber nach einigen Sekunden flüsterte sie:

„Ich weiß nichts.“

„Vielleicht wollen Sie mich anhören“, sagte Vivian jetzt, sich mit dem Ausdruck innigen Mitleids in all seinen Zügen zu ihr hinabneigend. „Wenn Sie wüßten, worauf wir anspielen, würden Sie wissen, wie groß das an mir begangene Unrecht ist. Meine Liebe, alles, was ich auf der Welt beiliege, steht auf dem Spiele. Wollen Sie nicht an mir Gerechtigkeit üben lassen? Ich habe Ihnen nie etwas zu Leide getan, aber Ihr Schweigen ist ein großes Unrecht an mir.“

„Ich — ich kann nicht“, versetzte sie, „ich weiß von nichts.“

Die Pflicht zur Durchführung, machen es für das Publikum leicht erkennbar, daß die Heilbehandlung durch nicht approbierte Personen nicht als eine zuverlässige gelten kann, so daß für die Annahme, Kurpfuscher, denen der Betrieb nicht untersagt sei, müssen staatliche Anerkennung bestanden und seien deshalb zuverlässig, kein Raum bleibt.

Der Gesetzentwurf scheint, meint berechtigterweise die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, vor allem die Wünsche der Kerze zu berücksichtigen, kommt aber auch dem Interesse der Gesundheit und den Erwartungen derjenigen Zeitungen entgegen, die von jeder Wert darauf gelegt haben, sich von gewissen Anzeigen schwindelhafter Art freizuhalten; diesen war bisher die Wahl nicht gerade angenehm, entweder solche Anzeigen gleichfalls aufzunehmen oder sie abzulehnen und damit ihrer wegen bedenklichen Konkurrenz Wasser auf die Mühle zu treiben. Evident ist aber nun nicht mit der geschäftlichen Reform auch jedes harmlose Mittel in die Lage erklärt, was zu unnötiger Geschäftserschütterung nicht nur der Zeitungen, sondern auch der Buchdruckereien u. a. führen würde. Beschränkt sich die Gesetzgebung auf die Ausmerzung schädlicher, unethischer, anstößiger und schwindelhafter, weil übertrieben teuerer „Mittel“ und „Heilverfahren“, so kann man ihr vom Standpunkte der öffentlichen Wohlfahrt nur aufrichtig und entschieden zustimmen. Im übrigen ist an dem Gesetzentwurf noch viel zu bemängeln.

Tagesgeschichte.

Die Kriegsgeschichte.

als wenn Rußland eine kriegerische Auseinandersetzung mit Oesterreich anlässlich der Sandtschalbahnfrage beabsichtige, haben in russischen und deutschen Handelskreisen lebhafteste Demurrirungen hervorgerufen. Die russische Regierung bemerkt sich indessen abzuwehren. Hierfür ist besonders charakteristisch eine langatmige Erklärung der offiziellen „Rossija“ über die Stellung Rußlands zu den österreichischen Vahnpflichten. Das Blatt knüpft an die in Rußland und „im Auslande“ herrschende Erregung über Oesterreichs Vorgehen an, um sie zunächst korrekt und loyal als unbegründet zurückzuweisen, da die Donaumacht auf dem sicheren Rechtsboden des Berliner Friedens stehe und auch die Nichtschonung des Märztrager Abkommens um nicht Haarbreite verfallen habe. „Aber“ der Zeitpunkt sei ungünstig gewählt. Der Abschluß eines Sonderabkommens mit der Pforte stärke deren Opposition gegen die gemeinschaftlichen Forderungen der Mächte in der Frage der mazedonischen Justizreform. Durch Sonderverhandlungen in diesem Augenblicke würden die türkischen Zweifel an der Einigkeit der Mächte verstärkt. Nebenbei erkennt das Blatt an, daß die Hoffnung, den türkischen Widerstand auch diesmal zu brechen, sehr gering sei. Es vergißt nur hinzuzusetzen, daß wenigstens in der Beamtenfrage er auch sehr berechtigt ist. Es heißt dann weiter, aus diesen Erwägungen ergebe sich, daß ein zunächst unbegründet erscheinender Zusammenhang zwischen der mazedonischen und der Vahnpflichtfrage doch vorhanden sei. Vor allem müsse natürlich auch Oesterreich sich als Kompensation den von einer „Transbalkanbahn“ von der Donau zur Adria gefaßten lassen — also je nach der Trasse eine Verschneidung oder Vermauerung seiner Sphäre. Den Schluß des Artikels bildet dann die wortreiche Versicherung, daß Rußlands ganzes Sinnen und Trachten allein auf die Wohlfahrt der christlichen Völker in der Türkei gerichtet sei (!) und gleichzeitig auf — das Heil des Sultans, mit dem Rußland seit 30 Jahren in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen lebe. — Die Hauptfrage ist und bleibt: handelt Oesterreich den bestehenden Verträgen gemäß? Diese Frage aber wird von der russischen offiziellen Zeitung ohne Umschweife bejaht, und damit mag man sich zurzeit begnügen. Daß Oesterreich Deutschlands moralische Unterstützung sicher gewesen wäre, auch wenn man in Peters-

burg einen Einwand bei den Herren herbeigezogen hätte, war von vornherein zweifellos und wird fast zum Ueberflus durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, welche einfach den Text des Artikels 25 des Berliner Vertrages abdruckt und nicht als die Bemerkung hinzusetzt: „Hiernach ist in der Frage der Sandtschalbahn das Recht Oesterreich-Ungarns innerhalb des status quo ganz unstrittig.“ Die Londoner „Times“ schreibt aber in gefälliger Weise, wie schon gemeldet, den Brand. Von der immerhin sachlichen und zurückhaltenden Sprache des russischen Organs sticht der leidenschaftliche Ton der „Times“ sehr unvorteilhaft ab. — Es sind indes schon schärfere Gegenätze in der Weltpolitik der letzten Jahre überwunden worden. Bis auf weiteres darf man erwarten, daß bei der großen militärischen Schwächung Rußlands die Besonnenheit den maßhaltigsten Kriegserregenden Staat von seinem allvergehrlichsten Abenteuer zurückhalten wird. — Die französische Regierungspresse warnt davor, die Klarnachrichten aus Petersburg, Wien und Konstantinopel ernst zu nehmen. Die französische Regierung erhebt verlässliche Meldungen, wonach weder die Frage der mazedonischen Reformen, noch die türkisch-perthische Differenz, noch die Sandtschalbahn-Angelegenheit einen akuten Charakter annehmen drohen. Bezüglich der mazedonischen Frage erklärt „Petit Parisien“, daß die Pforte einem Einvernehmen Frankreichs, Englands, Rußlands und Italiens gegenüberstehe.

Deutsches Reich.

Zur gesetzlichen Regelung des Autowahrscheinens erklärt die Tägliche Rundschau, daß die Revision der Bundesratsvorschriften vom Mai 1906 im Laufe des Sommers zu gefördert werden wird, daß spätestens im Herbst die verarbeiteten Grundzüge vorliegen und alsbald landesgesetzlich gleichlautend im ganzen Reich eingeführt werden können. Die Revision erstreckt sich auf folgende Punkte: 1) Führerwesen, 2) Genauere Regulierung der Fahrgefahrhaftigkeit, 3) Signalwesen, 4) Bezeichnung und Beleuchtung, 5) Grenzverkehr. Die nächste im Statistischen Amt bearbeitete Automobilstatistik, besonders die Statistik der Automobilunfälle, wird im März veröffentlicht werden.

Der Kaiser beschäftigt dem Geheimen Rat Einzelpeter ein Grabdenkmal zu setzen. Das Hofmarschallamt hat im Auftrage des Kaisers den Grundriß und den Lageplan der Grabstätte eingefordert.

Westernsabend fand im Kultusministerium in Berlin eine Versammlung von Verwaltungsbeamten, Geistlichen, Ärzten, sowie von Kolonial- und Missionsfreunden statt, in der die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse im evangelischen Missionsgebiete, besonders aber in den deutschen Kolonien, durch Auswanderung von entsprechend vorgebildeten Ärzten, Hebammen und Krankenpflegerinnen einmütig gefördert wurde. Die Gesundheitsfrage der Schutzgebiete sei eine dringende Notwendigkeit und unerlässliche Voraussetzung für ihre wirtschaftliche Erschließung. Man war einig darin, daß die Ärzte und ärztlichen Hilfspersonen mit den Missionsgesellschaften Hand in Hand gehen und in gemeinschaftlicher Arbeit tätig sein müßten. Zur Beschaffung der Mittel wurde ein Verein gegründet unter dem Namen Berliner Verein für ärztliche Mission, der in den Hilfsgebieten der Berliner Missionsgesellschaft tätig sein soll. Von maßgebender Seite wurde dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Kaiserin den Hiesigen des neuen Vereins ein warmes Interesse entgegenbringe und die Kolonialverwaltung dem Vereine ihre Unterstützung nicht versagen werde.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Fernburg auf eine Anfrage des Abgeordneten Storz (Süddeutsche Volkspartei), es handle sich nicht um die Absicht, Gefangene zu deportieren, sondern um solche Leute, die ihre Strafe verbüßt haben, und Gelegenheit haben wollen, sich zu

rehabilitieren. Die Diskussion sei indessen überflüssig, da aus finanziellen Gründen die Absicht nicht durchzuführen sei, ganz abgesehen davon, daß grundsätzliche Bedenken vorlägen. Die Justizminister der Einzelstaaten schienen sich zu dieser Frage auch noch nicht geäußert zu haben. Auch internationale Schwierigkeiten ständen dem Plane entgegen. Gegenüber dem Abgeordneten Erzberger, der hohe Tarifierung des Alkohols verlangt und das Verbot der Niederlassungen der Missionen bemängelt, während der Mohammedanismus sich frei entwickle, erklärte Staatssekretär Fernburg, die Absicht, die nördlichen Gebiete Dogos dauernd zu sperren, bestehe nicht, doch seien gegenwärtig die Verhältnisse so, daß im Interesse der Missionen selbst wie zur Vermeidung von Verwicklungen ein Vordringen der Missionen in jene mohammedanische Gegenden zu verhindern sei. Die Verhältnisse würden sich ändern, sobald die Eisenbahn nach Spiritus nach dem Dogogebiet einzuführen, würden dadurch beinträchtigt, daß ein großer Teil der Einnahmen des Schutzgebietes gegenwärtig aus Spiritusentzöllen herrühre. Das Bestreben der Verwaltung sei darauf gerichtet, die jetzigen Arbeitssteuern der Eingeborenen durch Geldsteuern zu ersetzen, damit ein Ersatz für den Wegfall von Einnahmen infolge späterer Einschränkung der Spiritusentzölle durch weitere Erhöhung der Zölle darauf geschaffen werde. Der Branntwein sei bereits hoch taxiert.

Italien.

Im Nafi-Prozess führte der Verteidiger Lombardo aus, Lombardo sei nur ein Werkzeug in den Händen Nafis gewesen, er vertraue auf die Freisprechung seines Klienten. Der Verteidiger Nafis leitete die Anklage gegen Nafi aus persönlicher Gefälligkeit her und wies die Anschuldigungen der Unterschlagung und Fälschung zurück. Nafi habe in seinem ganzen Leben stets Beweise der Integrität gegeben. In diesem Augenblicke erlosch das elektrische Licht im ganzen Saale. Da man im Dunkeln nicht weiterverhandeln konnte, wurde die Sitzung unter großer Heiterkeit geschlossen.

Spanien.

Die Folgen der Bombenexplosion in Barcelona sind in den Verhandlungen des spanischen Parlamentes am Dienstag zum Ausdruck gekommen. In beiden Häusern des Parlamentes wurde über die zeitweilige Aufhebung der konstitutionellen Garantien in Barcelona verhandelt, die Ende Dezember infolge von Bombenanschlägen verfügt worden war. Die Mitglieder der Minderheit unterzogen diese Maßregel der Regierung einer lebhaften Kritik und führten aus, durch die Tatsache, daß am Montag wieder zwei Bomben in Barcelona explodiert seien, werde erwiesen, daß diese Maßregel unwirksam sei. Die Redner erklärten die Maßregel für unethisch und verfassungswidrig und verlangten, daß sie zurückgenommen werde. Im Senat vertrat Calbeton (Demokrat) die Ansicht, daß die letzten Bombenanschläge nicht von Anarchisten ausgeführt seien. Die Regierung müsse eine andere Spur verfolgen. Auch müsse der Vorwurf erhoben werden, daß die Behörden in Barcelona ungeschickt seien und daß die Polizei nicht genüge. Der Minister des Inneren erwiderte, schon die Macht der Tatsachen zwingt die Regierung, die äußersten Maßregeln zu ergreifen. Es sei nicht möglich, die Anschläge ganz zu verhindern, aber dank der getroffenen Ueberwachungsmaßregeln würden die Bomben nicht mehr in verkehrsreichen Straßen, sondern in verlassenem Gassen niedergelegt. In der Kammer erhob die Minderheit, als der Minister des Inneren die Maßregel der Aufhebung der konstitutionellen Garantien in Barcelona verteidigte, lärmenden Widerspruch. Der Minister nahm die Behörden gegen die Beschuldigungen in Schutz, die gegen sie erhoben wurden und äußerte sich lobend über die von den Behörden geleisteten Dienste.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine Frankenstein.

67. „Meine Herren“, sagte Hauptmann Chandos, „ich bin an diesem Falle mehr interessiert wie irgend Jemand sonst sein kann und ich erkläre aus der Tiefe meines Herzens, daß ich die Untersuchung lieber aufgeben und alles, was damit verknüpft ist, verlieren will, als daß ich sehen muß, wie Miß Bruce um meineinwillen gepeinigt wird.“

„Warum sollte es sie peinigen, wenn sie nichts weiß?“ sagte Edith voll Ungeduld. „Sie sind zu ritterlich, Hauptmann Chandos. Man ist dem Toten und dem Lebenden Gerechtigkeit schuldig.“

„Wir wollen, was wir zu tun haben, ohne Miß Bruce tun“, erwiderte er. „Ich kann es nicht sehen, wenn eine Frau um meineinwillen leidet. Miß Bruce hat den Wunsch ausgesprochen, fortgehen zu dürfen. Ich bin überzeugt, daß Mr. Gray nichts dagegen haben wird.“

„Gewiß“, sagte Mr. Gray in ziemlich unfreundlichem Tone, „obwohl ich mit Miß Westerne übereinstimme, daß es eine Torheit ist, wegen solch ritterlicher Anschauungen auf eine vielleicht sehr wertvolle Zeugin zu verzichten. Doch tun Sie, was Ihnen gefällt, Hauptmann Chandos.“

Der dankbare Blick, den Edith ihm zuwarf, war sein Lohn. Er war ein viel zu ritterlicher Mann, um eine Frau um seineinwillen so furchtbar leiden sehen zu können.

„Sie haben mich enttäuscht, Miß Bruce“, sagte Fred Westerne.

„Es tut mir leid“, sagte sie fast demütig, „aber ich weiß nichts, ich habe nichts zu sagen.“

Darauf verließ sie ruhig, ohne ein Wort weiter zu sagen, das Zimmer und trat auf die Straße hinaus.

„Ich habe die Frauen niemals verstehen können“,

sagte Mr. Gray, als Edith das Zimmer verließ, „und ich glaube, ich werde sie auch nie verstehen. Nach dem Gesicht dieses Mädchens hätte ich geschrien, daß sie treu wie Gold wäre.“

„Das ist sie auch“, sagte Hauptmann Chandos, „aber nur gegen den unrechten Mann. Wenn Sir Alan ein Geheimnis hat, das in ihrer Hut ist, ist es sicher im Leben wie im Tode.“

„Es kann nicht Liebe sein, denn Sir Alan liebt Lady Blanche“, meinte Mr. Gray. „Wenn er die es Mädchen aber geliebt hätte, wäre sie nur zu froh gewesen, sich an ihm rächen zu können.“

Edith schaute lächelnd zu dem Rechtsanwalt auf und sagte:

„Da irren Sie sich sehr, Mr. Gray. Sie scheinen uns Frauen wirklich nicht zu kennen, wenn Sie das glauben.“

„Werden Sie morgen nach Carsdale gehn?“ fragte Vivian Chandos den Rechtsanwalt.

„Nein; diese Woche kann ich überhaupt nicht hingehen, weil jeder Tag mit unausschießbar Geschäften besetzt ist. Aber ich werde keinen Augenblick lang an diesem Fall vergessen können und ich verspreche Ihnen, demselben meine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Als die beiden Herren sich entfernten, fanden Fred Westerne, daß er unfähig war, zu malen, zu lesen, oder sich sonstwie zu beschäftigen. Er fing an, unruhig im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Edith“, sagte er, „ich kann das Gesicht dieses Mädchens mit keinem gequälten, verfolgten Gesichtsausdruck nicht vergessen. Ich sanze an, zu bereuen, daß wir uns jemals in die Geschichte einmengen.“

„Du bist schwach in Deinen Entschlüssen, Papa, wenn der Ausdruck eines Frauengesichtes Dich von Gerechtigkeit und Pflicht abwendig machen kann.“

„Es ist mir eben eine verhasste Pflicht; meine Gefühle

neigen alle mehr dem Mitleid und der Barmherzigkeit zu. Die Gerechtigkeit ist erbarmungslos. Ich habe diesem Manne die Hand gedrückt, er hat mich mit Freundschaften überhäuft und ich verabsichere den Gedanken, behilflich zu sein, seinen Ruin herbeizuführen.“

„Das ist schwächliches Mitleid“, sagte Edith, „schwaches Mitleid mit einem Unwürdigen. Wenn Du den Einbringling bemitleidest, was fühlst Du denn für Alan Wayne? Was fühlst Du für ihn, ob er nun lebend oder tot ist? Was fühlst Du für Hauptmann Chandos, der einer Rechte beraubt und so grausam betrogen wurde? Sind die Beiden Deines Mitleids nicht würdiger?“

„Ich weiß, daß Du recht hast und ich unrecht“, erwiderte er, „ich weigerte mich deshalb auch nicht, die Wahrheit zu sagen, aber nichtsdestoweniger tut es mir leid um den Mann, wenn er auch ein Betrüger ist. Ich bin schwach, aber ich kann mir nicht helfen.“

„Ja, Du bist schwach“, erwiderte sie ruhig, „und Hauptmann Chandos ist auch schwach, sonst hätte er Miß Bruce gezwungen, seine Fragen zu beantworten.“

32. Kapitel.

Edith Bruce verließ das Haus des Künstlers wie eine Nachtwandlerin. Sie waren also der Wahrheit auf die Spur gekommen, obgleich sein Geheimnis nicht über ihre Lippen gekommen war und denselben auch nicht entschließen sollte, und wenn ihr Stillschweigen ihr das Leben kosten sollte. Ja, sie mußten alles wissen. Wie hätten sonst Hauptmann Chandos und Mr. Gray diese Fragen an sie richten können, wenn sie nicht schon alles wußten?

Und wenn sie es wußten, schwebte Paul Dwyne in furchtbarer Gefahr. Was konnte sie tun? Wie konnte sie ihn warnen?

Von namenloser Angst ergriffen, schlang sie ihre Hände in einander. Große Schweißtropfen standen auf ihrer breiten weißen Stirne.

Er verspricht, daß die Regierung alles tun werde, um in Barcelona wieder normale Zustände zu schaffen; augenblicklich aber dürfe die Tätigkeit der Gerichtsbehörden nicht durch eine parlamentarische Untersuchung, wie sie von mehreren Mitgliedern der Minorität gefordert werde, gehindert werden.

Rußland.

Der Stössel-Prozess erhielt der angeklagte Verteidiger von Port Arthur am 18. das letzte Wort. Er sagte: Was war für Rußland wertvoller: Port Arthur, das keine Festung mehr war, noch einige Stunden zu halten, oder das Leben der Soldaten zu schonen, die noch dem Vaterlande nützlich konnten? Beides war mir vom Jaren anvertraut. Ich entschloß mich, 20000 erschöpfte, gequälte Kämpfer zu erhalten, und kapitulieren. Port Arthur ergab sich nicht, sondern ich übergab es. Die Armee ist kein Parlament, Reden ist dort nicht gestattet. Ich war überzeugt, die Offiziere und Soldaten hätten weitergekämpft, wenn ich sie in den Tod geschickt hätte. Doch war jeder von ihnen überzeugt, daß ich, bloß um meine Eigenliebe zu befriedigen, dies nicht tun würde. Mir ist der Gedanke, geküßt zu werden, leichter erträglich als der Gedanke, das Leben der übriggebliebenen Verteidiger Port Arthurs auf das Spiel gesetzt zu haben.

Bulgarien.

Papst Ferdinand hat sich St. A. M. an den Papst mit der Bitte gewendet, ihm eine katholische Trauung mit der Prinzessin Kessy zu erlauben. Der Papst hat aber diese Bitte abgelehnt mit der Motivierung, daß der Fürst orthodoxisiert sei wegen seines Abfalls vom katholischen Glauben durch die griechische Taufe seines Sohnes Boris. Auch eine zweite Bitte hat der Papst abgelehnt. Nun hat der Fürst einen Ausweg gefunden, indem er den Erzbischof von Bulgarien um die Erlaubnis ersuchte, und dieser hat die Trauung erlaubt. Fürst Ferdinand hat dem bulgarischen Erzbischof die Zustimmung gegeben, daß seine Kinder aus der neuen Ehe katholisch erzogen werden.

Marokko.

Admiral Philibert bestätigt, daß am Duest-Tamassin ein Gefecht gegen den Walerastamm stattfand. Die Aktion der französischen Truppen wurde von den Wab unterstüzt, die sich tags zuvor unterworfen hatten. Die Verluste der Wabaler sind ziemlich empfindlich. Ebenso bestätigt Philibert, daß Oberst Laupin am 16. und 17. Februar eine bedeutende marokkanische Abteilung in die Fucht schlug, die ihn im Defilee von Berrebah, 25 Kilometer südlich von Jedalah, angegriffen hatte. Die französischen Truppen trieben den Feind mit dem Bajonette siebenmal zurück. Zwei Offiziere und mehrere Mann wurden getötet, drei Offiziere und zwanzig Mann verwundet.

Indien.

General Willcocks hat, begleitet von einer gemischten Armee, gestern morgen die besetzten Türme der Festung Chana zerstört. Bei dem Rückmarsch zum Lager wurde die englische Truppe andauernd von den Jokka Kheils angegriffen; drei Offiziere und acht Mann erlitten Verwundungen, drei Mann lebensgefährliche.

C.K. Die hoch Könige ihr Leben versichern.

Der verstorbene König Carlos von Portugal hatte sein Leben bei zwei Gesellschaften mit Summen von je 800 000 M. versichert, so daß der an die portugiesische Königsfamilie auszusahlende Betrag mehr als 1 1/2 Millionen beträgt. Die Königin soll sich dahin geäußert haben, daß sie den größten Teil dieses Geldes unter die Armen von Portugal will verteilen lassen. Andere Herrscher haben ihr Leben mit nicht geringeren Summen versichert. So kostete der Schutz, mit dem der Anarchist Bresci König Humbert von Italien tötete, einigen englischen Lebensversicherungsgesellschaften sogar 30 Millionen M. Freilich müssen solche hohe Persönlichkeiten, die an exponierter Stelle im öffentlichen Leben stehen, auch sehr hohe Prämien zahlen. König Alexander I. von Serbien hatte kurz vor seinem Tode sein Leben in London mit 1 600 000 M. versichern wollen, aber die geforderte Jahresquote erschien ihm zu hoch und er wollte mit einigen Gesellschaften auf dem Kontinent abschließen, als die Katastrophe seiner Ermordung die Geschäftlichkeit seiner Lage enthielt und die Bedenken der Gesellschaften rechtfertigte. Napoleon III. hatte seinen Sohn in frühester Kindheit bei englischen Gesellschaften mit der Summe von 40 Millionen M. versichert, die bei der Großjährigkeitserklärung des Prinzen ausbezahlt werden sollten. Die Summe wurde auch ausgezahlt, aber zu dieser Zeit war der entthronte Kaiser schon tot und der Prinz war Jügling der Militärakademie zu Woolwich. Wenige Jahre später fiel er unter den Affegais der Julus. Die meisten Lebensversicherungen, die an das Leben eines Herrschers geknüpft sind, beziehen sich wohl auf die Persönlichkeit König Eduards. Nicht nur daß er selbst noch genauen Berechnungen mehr als 15 Millionen an Prämien „mit sich trägt“, sondern es haben auch viele Leute sein Leben mit großen Summen versichert, weil sie bei irgend einem unglücklichen Zufall, der ihm zustoßt, schwere finanzielle Einbußen für sich befürchten. Die Summen, die auf diese Weise zum Tode König Eduards in enge Beziehungen gebracht sind, lassen sich ihrer Höhe nach nicht abschätzen, doch betragen sie nach einer durchschnittlichen Berechnung der jährlich unter dieser Bedingung ausgenommenen Prämien mehr als 50 Millionen. Als Königin Viktoria starb, betragen die Gelder, die allein in London auf Grund solcher Versicherungen ausbezahlt wurden, 5 Millionen M. Von dem deutschen Kaiser weiß das englische Blatt, dem wir diese Mitteilungen entnehmen, zu berichten, daß er hauptsächlich im eigenen Lande bei Gesellschaften versichert sei und daß die Prämien mehrere Millionen betragen. Die hohen Summen, mit denen die Herrscher ihr Leben versichern, werden manchmal

noch von den Beträgen übertraffen, mit denen einige sehr reiche Leute ihr Leben eingeschätzt haben. Einige amerikanische Millionenäre stellen darin den Rekord auf. Wie John Gould besitzt eine Lebensversicherungspolice für 4 000 000 M., sie wird hierin noch übertraffen von James C. Colgate, der mit 6 000 000 M. versichert ist. Der am höchsten versicherte Privatmann der Welt ist Rodman Wanamater in Philadelphia; sein Ableben wird den Versicherungs-Gesellschaften die beträchtliche Summe von 12 800 000 M. kosten.

Aus aller Welt.

Schöneberg bei Berlin: Hier vergiftete die Königlich geschiedene Frau Anna Regen aus Delitzsch infolge unglücklicher Familienverhältnisse sich und ihre beiden Kinder, ein neunjähriges Mädchen und einen sechsjährigen Knaben, durch Gas. — Breslau: In der vorvergangenen Nacht halb nach 12 Uhr ist in der Ohlmauerstraße der Dampfer Fürst Bismarck, der den Personenverkehr zwischen Breslau und Jelsch vermittelt und gestern nach dem Oberreisgang zum ersten Male ausfahren sollte, untergegangen. — Oldenburg: Von seinem blödsinnig gewordenen Bruder wurde in Jornerwinkel (Tithmarschen) ein junger Mann mit dem Pseudonym erschlagen. Als auf das Missethäter die Eltern herbeieilten, wurden auch sie von dem Wahnsinnigen verletzt. Erste Nachbarn gelang es nach hartem Kampfe, den 30-jährigen Tölpel zu überwinden und ihn gefesselt dem Krankenhause zuzuführen. — Schleswig: Das Hotel „Stadt Hamburg“ ist abgebrannt. Der Neubau ist gerettet. — Catania: In zahlreichen Orten an der Ostküste des Aetna wurden gestern früh drei leichte Erdstöße verspürt. — Trier: Die Strafkammer verurteilte die beiden 15-jährigen Knaben Selbach und Riemer, den ersten wegen Raubmordversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus und einer Woche Gefängnis, den anderen wegen Beihilfe dazu zu 6 Monaten Gefängnis. Die jugendlichen Uebeltäter hatten vergangenen Sommer die Weinhändlerin Bader in ihrem Laden überfallen und am Kopfe schwer verletzt, um die Kasse auszurauben.

Unbegründete Vorwürfe gegen das Reichsamt des Innern.

(Eine widerrechtliche Amputation.)

(Eingefandt.)

Dem Reichsamt des Innern wird in einem vom Stolz-Schrey'schen Stenographenverband an die Tagespresse versandten Artikel der beleidigende Vorwurf gemacht, daß es in Sachen der amtlichen Stenographienkonferenz, welche bekanntlich eine einheitliche deutsche Kurzschrift herbeiführen soll, zu vorzellig, ohne genügende Sachkenntnis, vorgegangen sei. Es wird wörtlich gesagt: „Das sehr rasch arbeitende Reichsamt des Innern hatte auf Grund der Resolution des Reichstages vom 16. April 1907 bereits die Regierungen zur Benennung von Vertretern für eine Stenographienkonferenz aufgefordert, noch ehe ihm die sehr sorgsam erwogenen, die Stärkerverhältnisse und die geschichtliche Bedeutung der einzelnen Kurzschriftschulen berücksichtigenden Pläne der Stenographen bekannt waren.“ Schon in einem früheren, aus derselben Feder stammenden Artikel des „Teuffchen Stenographen“ ist dem Reichsamt des Innern ein ähnlicher Vorwurf gemacht worden. Es wurden ihm aber für die angeblich zu schnelle Aufzählung der in den hundertjährigen Regierungen, sachverständige Vertreter für die amtliche Konferenz zu ernennen, großmütig mildernde Umstände bewilligt: es sei gutgläubig zu Werke gegangen, aber leider durch seine Unkenntnis der Verhältnisse in eine Sackgasse geraten. So etwas passiert der Regierung, wenn sie nicht vorher den Vorstehenden des Stolz-Schrey'schen Verbandes, den Verfasser vorgenannter Artikel, um Rat fragt! Das Verfahren des Reichsamtes des Innern war ein durchaus korrektes; unzufrieden sind nur diejenigen Stenographen, welche der Stenographie unkundige Regierungs- oder Schulräte in die Konferenz delegiert sehen wollten, statt der jetzt ernannten Sachverständigen, die ein eigenes Urteil haben und sich nicht an die Meinungen der mit einander in Fader liegenden Stenographen zu binden brauchen. Eine Inkorrektheit liegt nun tatsächlich vor, jedoch ist sie gerade von den Anklägern begangen worden. Am 24. November ist von dem Arbeitsausschuß der verschiedenen, am Einigungswert beteiligten Stenographenschulen ein Antrag an das Reichsamt des Innern beschlossen worden, der in einer ganz anderen als der von der Versammlung beschlossenen Fassung dem Reichsamt unterbreitet worden ist. Der Antrag stellte als eine unerlässliche Vorbedingung für die Inangriffnahme der Arbeiten des von den verschiedenen Stenographenschulen gewählten 23-er-Ausschusses die Annahme der Forderung hin, daß nur die Beschlässe Geltung haben sollen, welche aus dem Zusammenwirken der 23 privaten Sachverständigen mit den sachverständigen Delegierten der Regierungen hervorgehen, und schloß ausdrücklich mit der Forderung, daß die Regierungsvertreter eine selbständige Lösung der Frage nicht unternehmen dürfen! Gegen diesen Antrag stimmte der Vertreter der großen Gabelsberger'schen Schule, der sich mit einem solchen für die Regierungen unannehmbaren Verlangen nicht lächerlich machen wollte. Die Forderung stellt in der Tat eine der äppigsten Willkür jenes Selbstbewußtseins dar, das nur im deutschen Vereinwesen geübt werden kann. Aber selbst hier erhebt es sich selten zu solcher Höhe. Privatinteressenten, die von der Regierung etwas erbitten, wollen hier ihre Vertreter als gleichberechtigte Partner neben den Regierungsvertretern anerkannt sehen und die Regierungen an die Beschlässe der privaten Sachverständigen binden, ja von Regierungen ein selbständiges Handeln unterzagen! Man sah alsbald ein, daß dieser Antrag doch

zu weit ging, und so wurde an dem Lindtourt, der die Macht der Gabelsberger'schen Schule brechen sollte, eine große Amputation vollzogen, man schnitt ihm einfach Kopf und Schwanz glatt ab und präsentierte nur den Rumpf dem vorzelligem, unerfahrenen Reichsamt des Innern. Und das tat man, ohne vorher alle Teilnehmer an jener Versammlung, in der der Antrag beschlossen wurde, zu fragen, ob sie mit dieser Bestimmung einverstanden seien. Das Mittelstück des Antrages besagt aber nach wie vor, daß nur die gemeinsamen Beschlüsse des privaten und des amtlichen Sachverständigenkollegiums Geltung haben sollen. Die Konsequenz der Annahme des Vorzells bleibt also die, daß die Regierungen nicht selbständig handeln dürfen. Zweck der Amputation war nur der, die Regierungen, bei denen man nur ein sehr beschränktes Auffassungsvermögen anzunehmen scheint, über die Konsequenzen des Antrages hinwegzutäuschen. O sancta simplicitas! Aus der Tatsache, daß man die Annahme des Antrages nicht mehr als Vorbedingung für die Inangriffnahme der Arbeiten des 23-er-Ausschusses hinstellt, kann das Reichsamt des Innern ersehen, daß es ruhig die 23 auch ohne Annahme des Antrages einberufen kann, sie werden gerne kommen. Zustande bringen werden sie freilich bei der Uneinigkeit, die unter ihnen herrscht, nichts, sobald doch die Regierungsvertreter nichts anderes übrig bleibt, als die Frage selbst zu lösen.

Aus dem Gerichtssaal.

Riesa, 19. Febr. Aus der gestern vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung gegen das Schwindlerpaar aus Posen, Eiermann und Strezka, sei noch folgendes mitgeteilt. Im Sommer des vor. Jahres verließen die beiden ihren damaligen Wohnort Posen und zogen seit dieser Zeit bettelnd und sich den Lebensunterhalt durch Betrug erwerbend durch die Lande. Am 2. Januar kamen sie nach Oshag. Hier ging die St. zu einem evangelischen Geistlichen, dem sie erzählte, daß sie mit ihrem Manne von Leipzig gekommen sei. Ihr Mann habe in Oshag auf dem Güterboden Anstellung gefunden und nun fehle es am Ärtigsten. Der Geistliche gab ihr 2 Mark. Bei einem wiederholten Vorsprechen sagte die Frau, daß sie ihren Koffer, in dem sich noch 43 M. befänden, in Leipzig stehen hätten. Auf diese Angaben hin ließ ihr der Geistliche noch 3 M. und schließlich als zur Angahlung auf Wohnungsmiete gebrauchte 6 50 M., schenkte ihr obendrein noch 50 Pfg. Am Abend sollte sie mit ihrem Manne auch Essen erhalten. Sie kam aber allein und sagte, daß ihr Mann wegen Ueberstundenarbeit nicht abkommen könnte. Der Geistliche ließ das Essen in einen Korb packen und gab es ihr mit. Er wurde für seine Willkürlichkeit schlecht belohnt. Nicht nur um das Geld war er betrogen, sondern auch noch um den Korb samt dem Eßgeschirr. Von Oshag begab sich das Paar weiter nach Freiberg, Döbeln, Dresden und kam schließlich nach Riesa, wo es endlich sein Schicksal erreichte. Hier wurden sowohl ein evangelischer wie der katholische Geistliche zur Vergabe kleiner Beträge auf erbitete Angaben hin bewegt. Das Urteil lautete, wie schon gestern mitgeteilt, auf 6 Wochen Gefängnis bezüglich Eiermanns und auf 7 Wochen Gefängnis bezüglich der Strezka, wobei das Gericht bei letzterer das offene Geständnis als strafmindernd, bei ersterer das dreifache Zeugnis als straf erhöhend in Betracht zog. — Der 1880 in Tauchitz bei Dommahsch geborene Bäder A. S. aus Eilenburg, jetzt in Merseburg wohnhaft, war beschuldigt, im November vorigen Jahres hier in zwei Fällen Preßverbrechen, bei denen es sich um Beträge von 2,96 und 6,30 M. handelte, verübt zu haben. Der wegen weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen entbundene Angeklagte hatte sich in zwei Fällen Speise, Trank und Nachtlager geben lassen, hatte sich als Mit-eigentümer eines Hauses in Riesa bezeichnet und angegeben, daß er als Rangierer bei der Preußischen Staatsbahn angestellt sei. Als es an's Bezahlen ging, hatte er sein Geld und seine Angaben waren unwahr. Wegen Betrugs in zwei Fällen wurde er zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die beiden Bootskleute G. S. S. aus Grödel und F. M. R. aus Rünchitz waren des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs angeklagt. Sie sollten sich beim Vergehen am 27. Januar in einem Gutshofe zu Leutenow schuldig gemacht haben. Erwiesen wurde nur, daß S. nicht sogleich den Gutshof verließ, als ihn der Besitzer dazu aufforderte, daß er vielmehr noch Drohreden gegen den Gutshofbesitzer ausließ. Er wurde zu 40 M. Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte R. wurde kostenlos freigelassen, da er unversehrt das Feld geräumt hatte, als der Besitzer das verlangte. — Ein unverbesserlicher Wettler kam dann zur Aburteilung. Der insgesamt 19 mal vorbestrafte „Arbeiter“ R. E. P. aus Bengelsied im Erzgebirge hatte am 17. Februar eine 14 tägige, ihm wegen Bettelns auferkannte Haftstrafe verbüßt. Mit gegen 2 Mark in der Tasche wandte er den Fenstern mit den schwedischen Gardinen den Rücken. Er tat das also nicht aus Not, wenn er sich gleich am selben Tage seiner ihm liebgewordenen Beschäftigung wieder hingab. Er bettelte also wieder und wurde wieder abgefahnt. Auf zwei Wochen Haft wurde diesmal gegen ihn erkannt und nach verbüßter Strafe wird er der Landespolizeibehörde überwiesen. — Die 1890 in Dörschnitz geborene Dienstmagd J. S. D. stahl in Wehltheuer einer mit ihr bediensteten Magd eine blaue Schürze und einer anderen einen Haarkamm. Trotz ihres Zeugnis wurde sie überführt und es erfolgte ihre Verurteilung zu drei Tagen Gefängnis. — Zwei 12-jährige Knaben aus Wiltknitz, P. und B., hatten sich im Laufe des vorigen Jahres mehrfach aus der Armenbüchse in der dortigen Kirche Beträge angeeignet. P. hatte die Büchse sogar von ihrer Befestigung abgedreht. Wegen Diebstahls erhielt P. drei Tage, B. zwei Tage Gefängnis.

Wannitzsch.
 Die Rekonstruktion des Meißner Domes wird dem Reich, den der jetzige Domkammerherr Schmidt dem Bundeskanzler für die Währungsreform hat, noch ungefähr 2100000 Mark beanspruchen. Die Arbeiten sollen in zwölf Jahren ausgeführt sein. Der nötige Betrag wird unter anderem durch zwölf staatliche Jahresbeiträge zu je 40000 Mark, durch die Domlotterie, deren Ertrag auf 1 476 500 Mark angenommen wird, einen Zuschuß des Domvereins in Höhe von 108 000 Mark aufgebracht werden. Ferner hat Bischof Benzler für die Anlage eines Kreuzweges im Dom und für die Erneuerung einer aus dem 16. Jahrhundert stammenden Deckengruppe, die als Skulptation dabei verwendet werden soll, 355 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Hauptausbesserungen erstrecken sich mit 180 000 Mark auf den Mitterturm, mit 400 000 Mark auf die Sakristeianlage, mit 350 000 Mark auf die Erweiterung des Kirchenraumes des Hochchores nach dem Querschiff hin, mit der Neugestaltung der Chorschranken und der Ausstattung des Chores, was wie für den Bischof auch für den Kaiser auf dessen Wunsch ein Stuhl aufgestellt werden soll. Der neue Bodenbelag des Domes wird 100 000 Mark, die Wölbungen des neuen Hauptportals 300 000 Mark und die Ausbesserung sowie Neubeschaffung der überaus wertvollen Glasmalerei gar 400 000 Mark erfordern.

Der Polizeihund beim Transport von Verbrechern. Das Entweichen des Raubmörders Etenickel auf dem Transport gibt der Berliner Hochzeitsschrift „Die Polizei“ Veranlassung, sich wie folgt zu äußern: Auf seinem Transport ist jeder Verbrecher nur auf seine Flucht bedacht. Jedes Mittel ist ihm recht: Heiß neue Kniffe werden seinem Verbrecherhirn entspringen. Mit Vorliebe wählt er die Flucht durch das Abortfenster, den Hechtspung durch das Abteilfenster des schreienden Zuges und viele andere raffinierte Manöver. Kleine Hilfsmittel, welche der Beamte anwendet, um die Flucht zu verhindern, z. B. das Abnehmen der Hosenknöpfe, sind unzulänglich. Wird die Fesselung des Verbrechers gestattet, so muß sie stets unauffällig und schonend geschehen, hat deshalb auch fast gar keinen Zweck. Ein alter Juchthausler, welcher sich zurzeit in der Strafanstalt Untermaßfeld befindet, streifte auf seinem Transport die besonders starken Handfesseln einfach ab und überreichte sie lächelnd seinem Transporteur. Es muß immer beachtet werden, daß es der Transporteur oft mit Leuten zu tun hat, die ihm an Verschlagenheit körperlicher Gewandtheit und Kraft überlegen sind, und daß ihnen meist bei der Flucht günstige Momente zu Hilfe kommen. Ein plötzlicher Fußtritt ist geeignet, den Beamten unfähig zu machen, die Verfolgung des Entlaufenen aufzunehmen. Abhilfe kann hier nur geschafft werden, wenn dem Transporteur ein Diensthund beigegeben wird! Schon seit Jahren strebt dies die Zeitschrift „Die Polizei“ und der „Verein zur Förderung der Rucht und Verwendung von Polizeihunden, St. Hagen i. W.“ an. Kein Verbrecher würde dann beim Transport zu Fuß oder Wagen zu entweichen versuchen. Nur wenige Schritte — und der Polizeihund hätte ihn gestellt. Die Juracht vor einem kräftigen Wadenbiß wird auch dem schrecklichsten Jungen den Mut nehmen, seinen Transporteur anzugreifen. Springt der Verbrecher aus dem laufenden Zuge, so wird nach dem Halten der Polizeihund auf die Spur gesetzt. In einigen Minuten ist der Verbrecher vom Hund eingeholt, gestellt und der Transporteur nimmt den Gefangenen wieder in seine Obhut. Der Dienst der öffentlichen Sicherheit durch Verwendung von Polizeihunden beim Transport geleistet, ist nicht zu unterschätzen. Es würde bei Benutzung des Hundes kaum noch vorkommen, daß entsprungene Verbrecher ganze Gegenden unsicher machen und die Bevölkerung beunruhigen. Auch würde der Hund dem Transporteur selbst große Dienste leisten. Man denke nur an die Sorge und den Kummer, wenn sein Gefangener ihm entweicht! Anklage, Bestrafung und auch Entlassung sind häufig die Folgen. Hat sich der Polizeihund im Exekutiv- und Kriminaldienst bewährt, dann wird er auch im Dienst des Transporteurs die Anerkennung der Behörden erringen.

Stedenpferde. In allen Jagen werden sie geritten, hoch und niedrig wetterfest in ihrer Pflege, und sie lassen sich in ihrer Mannigfaltigkeit nicht von ferne aufzählen — die lieben Stedenpferde. Hinter ihnen steht die alte Weisheit, daß dem einen die Nachlässigkeit bedeutet, was für den andern die Gabe ist. Und auch der Umstand spielt eine gewichtige Rolle, daß der Mensch eine anregende Abwechslung haben muß, wenn er nicht in milde Einsamkeit verfallen soll. Kurz, ein Philosoph könnte ganz leicht die psychologische Notwendigkeit der Stedenpferde haarklein beweisen. Aber das ist gar nicht erst nötig. Sie sind da, und was die Hauptsache ist, sie machen in der Regel ein ganz harmloses und liebenswürdiges Gesicht. Wenn die erlehnte Ruhepause kommt, da guckt doch Stedenpferden auch schon seinem Reiter vergnügt ins Gesicht. Der nächste Schreibstubebeamte wird dann plötzlich ein idealer Musiker, der tief sinnige Gelehrte ein emsiger Holzhafter, der vielgeplagte Lehrer ein verständiger Jünger, der wirkliche Pastor ein Spezialist für seine Apfelsorten. Und wer nennt die vielen Sammler! Münzen, Briefmarken, Schmetterlinge, Käfer, Merkmaler, Bücher, Autogramme, Photographien, Ansichtskarten usw., usw., jeder hat auch hier seine besondere Leidenschaft. Aber so nett all diese Dinge sind, man muß doch vorsichtig sein. Man darf sich von solchem Nebenbei und Nebenher nicht tyrannisch beherrschen lassen. Sonst leidet der eigentliche Beruf darunter, und der Mensch gerät in einen unglücklichen Zwiespalt. Rousseau hat den pädagogischen Klugheit Rat gegeben: Man gewöhne die Kinder mitten in ihren Spielen, ohne Murren sich zu Geschäften abzuwenden zu lassen. Auch große Kinder können sich das zu Herzen nehmen. Man muß allzeit verständig und geistig genug sein, daß man sich sagt: Das Amt, die Arbeit, der Beruf, das geht vor! Wägen dann die Stedenpferde-Stunden noch so kurz bemessen sein, sie werden erst recht eine wahre Erholung, ein Glück, Lebensglück bedeuten...

dem Speisearbeiter Heinrich Paul Haacke h. 9., dem Müller Hermann Otto Meinig h. 5., dem Verkäufer Hugo Felix Sonntag h. 1., dem Biegel- und Schließbeder Karl Adolph Langer h. 9., dem Schneider Richard Max Heise h. 9., dem Bahnarbeiter Gustav Adolf Greger h. 12., dem Marmorarbeiter Carl Max Otto h. 2. Ein Mädchen: Dem Hammerarbeiter Hermann Oswald Müller h. 29. 1., dem Trompeter-Untersoffizier Emil Albert Zeilmann h. 29. 1., dem Trompeter-Sergeant Friedrich Gustav Richard Weidmann h. 31. 1., dem Oelmüller Emil Otto Kaufner h. 2., dem Tischler Richard Alfred Krause h. 9., dem Waler Ludwig Urban h. 7., dem Hammerarbeiter Gustav Adolf Golds in Poppitz, 8., dem Schneider Carl Hermann Bruchholz h. 15. Außerdem 8 uneheliche Geburten.

Kaufgebete. Der Tischler beim Tiefbauamt Leipzig Hellmut Adolf Curt Heine in Leipzig und Martha Frieda Schlußwender h. der Schmied Fritz Ernst Daeber h. und Anna Ida Weiser h. der Bahnarbeiter Carl Hermann Boderach in Gröbba und Thelma Ida Raumann h. der Sergeant und Brigadeführer Johann Will Otto Albrecht in Laßitz und Elise Dina Martha Bornhöft h. der Schlosser Robert Paul Jinde h. und Elise Fanny Krauß h. der Mühlführer Arthur Max Trinks in Mergendorf und Selma Martha Kunze in Poppitz, der Kaufmann Heinrich Karl Staubitz in Leipzig und Dorothea Ida Goldig h. der Eisenwerksarbeiter Ernst Karl König in Gröbba und Hulda Martha Raumann h.

Heiratungen. Der Eisenwerksarbeiter Reinhold Willy Mary in Glauchitz und Selma Martha Deger in Poppitz, 1., der Maurer Hermann Paul Jäger in Jahnshausen und Selma Martha Weichert in Poppitz, 1., der Handarbeiter Friedrich Hermann Weichert h. und Auguste Solaga h. 1., der Zeichner Konstantin Stefan Gortner h. und Rosa Helene Wendt h. 1., der Tischler Ernst Willy Müller h. und Anna Emma Wolf h. 2., der Zimmermann und Musiker Robert Arthur Thon in Rommashaus und Hedwig Heddy Grahl in Poppitz, 8.

Stodesfälle. Dem Müller Max Alfred Weiser h. ein totes geborenes Mädchen, 1., die Armenhausbewohnerin Marie Schrapel aus Glauchitz, 62 J., 1., die Rentnempflänerin Johanne Christiane verwitwete Schubert geborene Wehner, 74 J., 4., der Pianist der 1. Komp. 2. Div. -Gastallant Str. 22 Richard Max Raubrich h. 21 J., 5., der Jnoalib Johann Gottlieb Richter h. 73 J., 2., die Putzmaierin Emilie Henriette verwitwete Claus geborene Stricker h. 78 J., 6., der Kaufmann Friedrich Emil Staubitz h. 48 J., 6., der Jnoalib Friedrich Wilhelm Weichert h. 68 J., 6., Hulda Elise, 2. der Fabrikarbeiterin Hulda Martha Wachtel h. 1 J., 9., der Diensthilfs Friedrich Alfred Richter h. 15 J., 2., der Schneidermeister Heinrich Rudolph Wölbel aus Niederlauch, 52 J., 8., Hermann Erich, 5. des Gutsbesizers Gustav Hermann Wetter in Spandberg, 4 Mon., 8., Paula Lotte, 2. des Verbandsreferenters Ernst Hermann Schneider h. 2 J., 18., der pens. Weihenwärters Franz Ferdinand Fürstgottfried Friedrich h. 70 J., 12. Außerdem 2 uneheliche Geburten.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
 am 19. Februar 1908.

Weizen, fremde Sorten,	11,50	12,25	12,50	12,75
schäffler,	10,25	10,50	10,75	11,00
niederländ. (Schl.)	10,20	10,45	10,70	10,95
preussischer	10,20	10,45	10,70	10,95
bischler,	9,75	10,15	10,55	10,95
fremder,	11,—	11,15	11,30	11,45
Gerste, braun, fremde,	9,—	10,75	11,00	11,25
schäffler,	8,50	9,25	9,50	10,25
preussischer	7,80	8,10	8,40	8,70
bischler,	7,90	8,15	8,40	8,65
preussischer	—	—	—	—
fremder,	11,—	11,50	12,00	12,50
Rohr- u. Futter-	9,50	10,50	11,50	12,50
Heu	8,90	4,90	—	—
Stroh, Heubrusch,	3,20	3,50	—	—
Rohschindensch,	—	—	—	—
Langstroh	2,60	2,90	—	—
Stroh, Raschenschindensch,	—	—	—	—
Stammstroh	2,30	2,60	—	—
Rastoffeln	5,25	5,50	—	—
Butter	2,50	2,70	—	—

Stadtsanitäts-Nachrichten von Meisa
 auf die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1908.

Geburten. Ein Knabe: Dem Handarbeiter Friedrich Franz Steuer h. 2., dem Handarbeiter Gustav Adolph Müller h. 28. 1., dem Maurer Friedrich Wilhelm Thiere h. 31. 1., dem Schlosser Friedrich Wilhelm Blantscheln h. 29. 1., dem Art.-Sergeant Wilhelm Hugo Freyschmar h. 30. 1., dem Müller Johann Carl Ernst Hirt h. 4., dem Maschinenarbeiter Carl Robert Böhsch, h. 2.,

Warnung!

Ich warne hierdurch jedermann im Gewässer Oelitz zu fischen, widrigenfalls Bestrafung bis zu 10 Mark erfolgt.
Der Fischpächter.

Verloren
 wurde am 18. d. M. früh auf dem Wege von Meisa „Wettiner Hof“ nach Roselitz über Röberau, Schließplatz, Richtensee und Wälitz ein Schwanzriemen. Der eheliche Finder wird gebeten, selbigen beim Richter abzugeben auf Rittersgut Roselitz.

Diejenige Person,
 welche am 23. Januar zum Kostümfest im „Hotel zum Stern“ einen Ballon und Handtäschchen mit Inhalt weggenommen hat und ausfindig gemacht worden ist, wird aufgefordert, selbigen sofort in der Expedition d. Bl. abzugeben, da sonst gerichtliche Strafe droht.

In Gröbba soll freundl. leeres Zimmer im parterre an anst. Herrn vermietet werden. Bedienung wird mit übernommen. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Standfeststraße 1
 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör in 2. Etage (Preis 240 Mark) ab 1. April d. J. zu vermieten.

Gesucht Darlehen 2500 Mk. sofort, rückzahlbar in Teilzahlungen bis 2. Januar 1909, 1000, 4000 und 8000 Mk. zum 1. April 1908. * Offerten erbeten Ernst Kärstner, Meisa, Albertstr. 9.

Eine Wagn
 zum sofortigen oder späteren Antritt sucht Gut Nr. 8 in Panitz.

Ein Ockermädchen wird zum 1. Mai in gute Stellung gesucht. Zu erfahren Schloßstr. 24, 3. Et.

Junges lauberes Mädchen
 als Auswärtige gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Saubere Auswärtige
 für vormittags gesucht
 Großenhainerstraße 18.

Mädchen,
 welches gut kochen kann und etwas Hausarbeit mit übernimmt, für 1. März nach Leipzig gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen erhalten Auskunft in Meisa, Goethestr. 78 bei Frau Jähniß.

Selbständige Wirtschafterin
 zum 1. April auf ein kleines Gut gesucht. Näheres im Gut Nr. 23 in Blochwitz.

Knecht-Gesuch.
 Ein nächster, lediger Pferdeknecht zum sofortigen Antritt gesucht. Kelterer Mann bevorzugt. Vermittlung erwünscht.
Rittersgut Bobersan.
 Zum sofortigen Antritt junger Mann als
Knecht
 gesucht. Zu melden im
 Gehhof Gröbba.

Ein Pferdejunge und 1 Wagn
 werden zum baldig. Antritt gesucht im Gute Nr. 13 in Mergendorf.

2 Knechte, 17—20 Jahre, suchen sofort Stellung auf dem Land
 Neuweida 80, 1. Etg.

10 Mark Tagesverdienst.

Lichtige reddegewandte Herren,
 welche Comptoir u. Schreibstuden besuchen, zur Mitnahme eines sehr gut verkäuflichen Artikels für Amtshauptmannschaftsbezirk Großenhain gesucht. Erforderliches Kapital Mt. 30. Berte Offerten unter L Ea in die Expedition d. Bl. erbeten.

In Kreis- u. Industriekreis flotte Bäckerei,
 Gebäude u. Einrichtung, tadellos, bei 5000 Mk. wog. Fortzug zu verk. Umgeh. monatl. 14 bis 1500 Mk. Carl Brinck, Dessau i. S.

Holz-Ballon-Aufbau
 für ersten Stock zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Ballon“ in die Expedition d. Bl.

Ein tadelloser Federtafelwagen,
 fast neu, wenig gefahren, mit Patentachsen ist baldigst preiswert zu verkaufen. Tragkraft ungefahr 30 bis 40 Zentner. Gefällige Offerten erbeten unter A H 40 a an die Expedition d. Bl.

Bl. Korbwagen,
 passend für Pony, zu kaufen gesucht. Offerten unter S O 6 in die Expedition d. Bl.

Fichtene Stangen und Stängel
 zu haben bei Hermann Fischer, Borsitz.

Verfolgt
 wird jede Nachahmung der allein echten
Carbol-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Nadeben mit Schutzmarke Stedenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Ausschläge, wie Mitesser, Bläschen, Gesichtspickel etc. à St. 50 Pf. in Meisa in der Stadt-Apothek und bei Oscar Förster.

Waldgotts Haarfarbe
 Reform: Reform: Haarfarbe in schwarz, braun und blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft färbend. Conrad Schröder's Ausschl. ein feines, dunkelblondes Haaröl, sowie Hänes Entharungs-Pulver zur Entfernung lästiger Haare empf. H. D. Grunide, R. Bendorff, Kulers-Droge, u. P. Roschel Nachf.

Wenn Sie Bedarf in Bau- oder Düngelakt haben, verlangen Sie von Emil Michael, Kalkwerk Paschkowitz, Post Meisa Bz. Leipzig Mittelungen über Cyklonit. Verkaufsstellen werden errichtet.

Fertige Leibwäsche
 für Herren, Damen und Kinder, Erfrischungswäsche. Alle Neuheiten in Damenstrümpfen, in Mädchen Schulstrümpfen zu bekannt billigsten Preisen empfohlen
 M. Schwarz, Bismarckstraße 45. Klein Laden.

Brautausstattungs-Wäsche
 in vorzüglichster Qualität durch die
 Diefelders Wäsche-Agentur,
 Bismarckstraße 54.

Gummunterlagen, Bindelböschchen
 empfiehlt
 Max Werner, Hauptstraße 65.
Feine Wäsche
 zum Waschen und Plätten wird angenommen, auch Leibwäsche wird fein u. sauber gewaschen u. geplättet
 Hauptstraße 13 im Geschäft.

Malz-Kaffee.
 Zu jedem Hund-Paket ein wertvoller Bon gratis.
 R. Seidmann, Hauptstraße 83.